

Die Sehschule am Beispiel Roms

Angeleitet von Pfarrer Ralf Freyaldenhoven

Ausgearbeitet von Miriam Freialdenhoven, Nils Gerets und Ingo Schartmann

Pfingsten 2012

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG.....	2
2. DIE SEHSCHULE	4
2.1 STRUKTURELLER AUFBAU.....	4
2.2 DAS PHASENMODELL.....	6
2.3 METHODENSET	8
2.3.1 ALLGEMEINES.....	8
2.3.2 ORIENTIERUNG.....	8
2.3.3 ERKUNDUNG I.....	8
2.3.4 ERARBEITUNG	9
2.3.5 ERKUNDUNG II.....	10
2.3.6 SICHERUNG/REFLEXION	10
3 AUSGEWÄHLTE SYMBOLE	11
3.1 ALLGEMEINES.....	11
3.2 LITURGISCHE FARBEN UND FARBEN IN RELIGIÖSEN DARSTELLUNG	11
3.3 ZAHLEN.....	18
3.4 PETRUS UND PAULUS	19
3.5 KREUZE UND SYMBOLE.....	20
4 AUSGEWÄHLTE BIBELSTELLEN.....	22
3.1 ERKLÄRUNGEN.....	22
3.2 VERZEICHNIS DER BIBELSTELLEN	22
3.3 ZENTRALE BIBELSTELLEN	24
4 ANHANG	48
4.1 AUSSTEHENDE FRAGEN.....	48
4.2 LITERATUR	50

1. Einleitung

Vom Bistum Aachen wurde im Wintersemester 2009/2010 das Mentorat eingerichtet, um zukünftige Religionslehrer während ihres Studiums zu begleiten. Im Zuge der Studienfahrt nach Rom im Jahr 2012 haben Pfarrer Ralf Freyaldenhoven und Pfarrer Christoph Stender eine sogenannte *Sehschule* zur Anwendung gebracht. Es sollte ein Weg gefunden werden, einer kleinen Gruppe von Studierenden durch die Erschließung von Orten und Kunstwerken im Fragment eine Extrapolation auf die Gesamtkonzeption zu ermöglichen. Auf eine sehr leichtfüßige Art und Weise konnte bereits vorhandenes Wissen abgerufen und neues Wissen durch gegenseitiges Zuhören erweitert werden.

Um Missverständnissen vorzubeugen: Die in dieser Arbeitshilfe formulierte Sehschule ersetzt in keinem Fall die sachkundige Führung durch einen besonders geschulten Experten, der gezielt auf Hintergründe, Kontext, Technik, Künstler etc. verweisen kann. Vielmehr stellt sie eine Methodik dar, wie sich eine Gruppe Studierender an ein Objekt annähern kann. Dabei soll das entwickelte Phasenmodell mit einer Art Schablone bzw. Raster unterstützen wirken, um bestimmte Teilschritte bewusst zu kennzeichnen.

Die inhaltliche Vor- und Nachbereitung ist für die praktische Durchführung der Sehschule unabdingbar. Der Vorteil der Sehschule liegt darin, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den einzelnen Phasen stärker an der Wissensvermittlung durch eine persönliche Kontextualisierung eingebunden werden. Insofern bietet diese Arbeitshilfe weniger eine Sammlung von Sachinformationen, sondern liefert zunächst eine Methodik und benennt Kategorien die für eine Betrachtung eines oder mehrerer Objekte sinnvoll erscheinen.

Die Sehschule ist noch keine ausgereifte und perfektionierte Methodik, weswegen eine weitere Differenzierung und Spezifizierung in Zukunft erfolgen sollte. Die Sehschule ist auf Grundlage der gemachten Erfahrungen und Erlebnisse von Nils Gerets, Ingo Schartmann und Miriam Freialdenhoven niedergeschrieben worden. Denkbar und erwünscht ist daher eine Erweiterung und Modulierung durch zukünftige Teilnehmer.

Verschiedenste *Voraussetzungen* sollten gegeben sein:

- Die Gruppe sollte nicht mehr als 15 Personen umfassen.
- Die Methode erfordert den Mut, sich Zeit für einzelne Elemente bzw. Fragmente zu nehmen. Dabei wird aufgrund der Ableitungen aus der Einzelheit auf die Gesamtheit bewusst das Risiko in Kauf genommen, möglicherweise nicht alle Objekte in ihrer Gänze erfasst zu haben.
- Von jedem einzelnen Teilnehmer wird eine Grundmotivation zur Begegnung mit den Objekten und Orten basierend auf inhaltlichem und thematischem Interesse gefordert.

Verschiedenste Elemente des Kirchenraumes können anhand dieses Konzeptes erarbeitet werden. Das Konzept ist in Phasen gegliedert, welche eine modulare Erarbeitung der Elemente in der Kirche ermöglichen. Eventualphasen erlauben darüberhinaus spirituelle Elemente.

Auf den ersten Blick scheint diese Methode auf theoretischer Ebene Gegenstände zu erschließen. Dieses Vorgehen kann beliebig oft an weiteren Gegenständen am Lernort wiederholt werden. Dabei werden die Kriterien des Bundesverbandes der Kirchenpädagogik erfüllt. Der zu erarbeitende Gegenstand wird mit Kopf, Herz und Hand erfasst.¹ Die Sehschule braucht Zeit und eröffnet religiöse Erfahrungen. Weiterhin ist sie vielfältig und bringt Mensch und Kirchenraum miteinander in Beziehung.² Sie fördert das Langzeitwissen über religiöse Inhalte und verlangt von jedem Einzelnen mit- und weiterzudenken. Das modulare Arbeiten ermöglicht eine individuelle Anpassung an die Lerngruppe. Im Zentrum dieser Methode steht allerdings nicht die vollständige Erschließung bis ins letzte Element einer Kirche. Die angestrebte Konzentration auf ein Element bedeutet, dass die Studierenden in letzter Konsequenz mehr sehen und erfahren, ihnen also handlungsorientierte und erlebnispädagogische Lernprozesse ermöglicht werden.

Zur Vorbereitung der Reise wird das Lesen der Kapitel 2 und 3 empfohlen.

¹ Vgl.: H. Rupp: „Kirchenpädagogik“. S.14.

² Vgl.: Bundesverband Kirchenpädagogik: Thesen.

2. Die Sehschule

2.1 struktureller Aufbau

Die einzelnen Phasen der Sehschule gehen ineinander über und bedingen sich gegenseitig.³ Die einzelnen Methoden und Themen der Phasen können derweil variieren.

In der *Orientierungsphase* verschaffen sich die Studierenden einen ersten Überblick. Sie bekommen die Möglichkeit sich zu orientieren, indem sie durch den Raum gehen und diesen zunächst im Ganzen auf sich wirken lassen.

An einem zuvor verabredeten *Treffpunkt* in der Kirche kommt die Gruppe wieder zusammen. Dazu eignet sich ein markanter Punkt (Zentrum) der Kirche, von welchem aus Blickkontakt zu den meisten Elementen herzustellen ist.

Optional gibt es hier die Möglichkeit, den Raum für einen Impuls in Form eines Gebetes oder eines Liedes zu nutzen. Somit wird den Teilnehmern die Möglichkeit gegeben, den Kirchenraum als Ort des Gebetes zu erfahren oder die Akustik des Kirchenraumes kennenzulernen.

In der *ersten Erkundungsphase* wird das Objekt ausgewählt, an dem die Sehschule umgesetzt wird. Diese Auswahl kann in der Gruppe getroffen oder von der Leitung vorgegeben werden. Die Auswahl kann gemeinsam mit den Teilnehmern anhand von Fragen geschehen, welche das Interesse der Studierenden behutsam sichtbar machen bzw. sie leiten.

Die *Erarbeitung* eines Objektes geschieht in kleinen Schritten. Auf die ersten Beobachtungen folgt das Abrufen von bereits vorhandenem Wissen, sowie die Erweiterung des Wissens und eine abschließende theologische Reflektion.

Die emotionalen Eindrücke der Studierenden können in einer *optionalen* Phase nach der ersten Beobachtung des gewählten Objektes oder nach der gesamten Erarbeitungsphase zur Sprache kommen. Die Studierenden erhalten die Gelegenheit, Emotionen, d.h. Freude, Ängste oder auch Vorbehalte, zu äußern. Dies ermöglicht dem Leiter und der Gruppe, ehrlich und aufrichtig miteinander durch den Raum zu gehen und dem Objekt zu begegnen.

Den Studierenden soll bei der Beobachtung ermöglicht werden, sich mit dem Gegenstand auseinanderzusetzen, indem dieser im Ganzen betrachtet wird. Zeitgleich wird das Interesse der Studierenden geweckt und bereits vorhandenes Wissen aktiviert. Der Leiter kann bei einer derartigen Reise nicht den Wissensstand der Studierenden vorab prüfen. Mit Hilfe dieser

³ Vgl.: Kapitel 3: Grundlegendes Phasenmodell.

Methode kann der Leiter aber bei der Erarbeitung auf vorhandenes Wissen zurückgreifen. Darüber hinaus kann die Gruppe vom Wissen des Einzelnen profitieren und lernen. Die Studierenden können in dieser Form des kooperativen Lernens einen Gegenstand gemeinsam erarbeiten. Sollten beim austauschenden Gespräch Wissenslücken sichtbar werden, so können fehlende inhaltliche Informationen vom Leiter ergänzt werden, wobei jedoch besondere Vorsicht geboten ist. Der Leiter sollte die Eigenleistungen der Studierenden nicht durch seine Ergänzungen schmälern bzw. reduzieren, also den Studierenden ausreichend Platz zur aktiven und selbstständigen Beschäftigung und Auseinandersetzung mit den Objekten geben. Die theologische Reflektion bettet den Gegenstand in den christlichen Glaubenskontext ein, wodurch die Relevanz für den eigenen Glauben herausgestellt werden kann.

In der *zweiten Erkundungsphase* erhalten die Studierenden noch einmal Zeit, die erarbeiteten Gegenstände im Kirchenraum zu verorten und ermöglicht das Nachdenken und Innehalten. Dabei liegt der Fokus auf der Beziehung zwischen den Studierenden und dem Gegenstand vor dem Hintergrund der eigenen Glaubensbiographie.

Vor Abschluss des Besuches gibt es erneut die *optionale* Gelegenheit für ein Gebet oder Lied. Die Teilnehmer können gemäß ihrer etwaigen eigenen christlichen Sozialisation und Glaubenserfahrung vom Raum Abschied nehmen, wobei die Lehrkraft sie mit Impulsen unterstützen und ermutigen kann.

Die *Sicherungsphase* ist gekennzeichnet sowohl durch die Reflexion der betrachteten Objekte und des gesamten Raumes in Bezug auf die eigene Beobachtung, die Übertragung auf die eigenen Person und den persönlichen Glauben des Einzelnen sowie dem ritualisierten Beenden der Sehschule. Gerade letzterer Aspekt ist dringend zu empfehlen, besonders wenn es sich um eine mehrtägige Kultur- und Studienreise handelt. Durch den ritualisierten Schluss wird die Sehschule bewusst durch die Teilnehmer beendet, um sich kraftvoll und kreativ neuen und weiteren Objekten und Orten in ausreichendem Maße widmen zu können. Der Leiter der Exkursion/Reise sollte daher unbedingt darauf achten, dass die Studierenden nicht weiterhin an ihren Aufgabenstellungen und Betrachtungen arbeiten. Es gilt bestimmte Momente bewusst zu erleben und „Pausen“ bewusst zur Regeneration der Aufnahmefähigkeit der Sinne zu nutzen und sie in diesem Sinne zu „schützen“.

2.2 Das Phasenmodell

Phase	Inhalt	Fragen
Orientierung	▪ Umfeld ▪ Erste Eindrücke ▪ 3-4 Gegenstände heraussuchen, die interessant sind	▪ Wie geht es mir hier? ▪ Was bewegt mich?
Optional: Gebet sprechen/singen		
Erkundungsphase I	Auswahl des zu besprechenden Gegenstandes	▪ Was spricht dich an? ▪ Was fällt dir auf? ▪ Was kommt mir in den Blick? ▪ Wie ist der Raum strukturiert? ▪ Wie ist die Blickführung?
Erarbeitung (am Objekt)	• Beobachtung (Optional: Emotionale Eindrücke) • Wissen abrufen; Kenntnisstand erweitern • Theologische Reflexion (Relevanz für den (eigenen) Glauben) (Optional: Emotionale Eindrücke) • Am Ende der Phase: Offene inhaltliche Fragen	• Inhaltliche Fragen durch den Leiter • Brücke zu Religionsunterricht und zum Glauben der TN schlagen • Welche inhaltlichen Bedeutungen fallen euch auf? • Hauptsächlich zählt hier das Expertenwissen der Teilnehmer und des Leiters
Erkundungsphase II (alleine, im Team mit Aufgaben)	Pause: • Zeit zum Reflektieren • Zeit zum Nachdenken	• Welche Verbindungen zu anderen Objekten, zu Situationen in meinem Leben kann ich schlagen? • Was hat mich bewegt? Was nehme ich mit?

	• Zeit zur Erkundung	• Worüber möchte ich noch alleine/mit anderen nachdenken/sprechen? • Konnte ich mich gut einfühlen? • Vorbereitung auf Sicherung
Optional: Gebet sprechen/singen		
Sicherung/ Reflektion (kurz)	Immer an einem festen Ort – „Ritual“ • Blitzlicht • Zahlenstrahl • Metapher	• Welche Bedeutung hat dieser Ort/Objekt für deinen Glauben? • Was nehme ich hier mit? Was lasse ich hier? • Was ist relevant für euch/eure zukünftigen Schüler? • Was hätte mich, als 13jähriger Schüler hier beeindruckt? • Was würde ich als Schüler bei einer Romfahrt von meinem Lehrer in diesem Gebäude erwarten?

Die weiteren Erarbeitungsphasen der verschiedenen Gegenstände der Kirche können von den Studierenden selbstständig durchgeführt werden. Die ersten Versuche dieses autonomen Handelns sollten in Partnerarbeit erfolgen oder von leistungsstarken Studierenden übernommen werden, die die Leitung der (Klein-)Gruppe übernehmen können. Je mehr Gegenstände erarbeitet werden, desto mehr verinnerlichen die Studierenden diese Methode, jedoch sollten sie trotzdem zur bewussten Auswahl angehalten werden. Später kann die Sehschule entweder in Form von Kleingruppen an unterschiedlichen Gegenständen durchgeführt werden oder die Gesprächsleitung kann von Station zu Station von verschiedenen Teilnehmern übernommen werden.

2.3 Methodenset

2.3.1 Allgemeines

Die Methoden sind in Phasen aufgeteilt. Manche Methoden können auch in anderen Phasen angewandt werden. Aufgrund der verschiedenen Gegebenheiten vor Ort, können die Methoden nicht pauschal zugeteilt werden. Jeder Ort, bzw. jedes Objekt ist anders, so dass die Auswahl der Methoden manchmal auch spontan getroffen werden muss. Der Experte benötigt bei einigen Methoden das Grundvertrauen innerhalb der Gruppe, so dass diese erst nach einer „Warmlaufzeit“ richtig genutzt werden können.

Um eine schnelle und gezielte Auswahl der Methoden zu garantieren, sind diese nach dem entwickelten Phasenmodell aufgeführt.

2.3.2 Orientierung

Die Teilnehmer/-Innen sollen das Gebäude betreten und sich erst einmal zurechtfinden und einen Überblick darüber bekommen. Jeder soll sich seiner ersten Eindrücke bewusst werden und Auffälliges registrieren. Nach dem Sammeln der ersten Eindrücke stellt sich die Gruppe in einem Kreis auf und jeder beschreibt mit wenigen Wörtern, wie er sich an diesem Ort fühlt oder was ihm an diesem Ort besonders aufgefallen ist.

Die inhaltlichen Fragen die während der Orientierung aufgefallen sind, sollen notiert und möglichst vor dem Verlassen des Objekts beantwortet werden.

2.3.3 Erkundung I

Hier ist es besonders schwierig, Methoden zu empfehlen. Es liegt eher in der Einschätzung des Leiters, eine oder keine Methode zu wählen. In jedem Fall sollten die Teilnehmer „auch“ in den Entscheidungsprozess für das Objekt einbezogen werden.

- Stehen/Setzen: Um ein klares Bild zu bekommen soll sich jeder durch seine Körperhaltung auch inhaltlich positionieren.
- Nach der Orientierungsphase kann jeder TN sein ausgewähltes Objekt in einer Blitzlichtrunde benennen. Dadurch erhält der Leiter/Gruppe einen Überblick. Anschließend können vom Leiter die drei häufigsten genannten Objekte präsentiert und zur Wahl gestellt werden. Dafür kann er drei Orte bestimmen, an denen sich die Teilnehmer/-Innen positionieren sollen.
- Um ein noch neutraleres Stimmungsbild zu erhalten, kann jeder Teilnehmer/-in auf einer Moderationskarte seinen/ihre Favoritenort notieren. Anschließend legen alle

gemeinsam ihre Karten aus. Das Objekt mit den meisten Karten wird gewählt. Leider ist diese Methode deutlich aufwendiger.

Nach der Entscheidung, welches Objekt besprochen werden soll, geht es in die nächste Phase „Erarbeitung“ über. Grundsätzlich kann die Gruppe dann immer wieder, aufgrund ihrer Entscheidung in der „Erkundungsphase I“, mit einem weiteren Objekt/Gegenstand mit der „Erarbeitungsphase“ starten und ein weiteres Objekt besprechen.

2.3.4 Erarbeitung

In dieser Phase sollte bewusst der Leiter die Inhalte vermitteln und die Diskussionen steuern. Er ist in dieser Situation Experte und kann der Gruppe helfen, neues Wissen zu finden. Nach einigen Tagen des Trainings und des Kennenlernens kann der Leiter aber auch bewusst diese Rolle ablegen und den Teilnehmer/-innen die Moderation bzw. Vermittlung überlassen.

- Erste Beurteilung: Nach einigen Objekten/Gegenständen können die TN sich mit der ersten Beurteilung der zu besprechenden Objekte abwechseln. Vor dem Präsentieren durch den Leiter, stellt ein TN seine Beobachtungen unter zur Hilfenahme seines Hintergrundwissens in ca. 5min für die anderen TN dar. Dabei können ihm die Hilfsfragen der Erkundungsphase I helfen.
- Karten sprechen lassen: Alternativ kann der Leiter eine Runde einfordern, bei dem jeder TN eine Karte zu den Hilfsfragen (Erkundungsphase I) mit Stichworten ausfüllt und diese dann in die Mitte des gebildeten Kreises legt.
- Handbuchgeschichte: Diese Phase kann auch sehr gut mit dem Vorlesen einer passenden Geschichte des Handbuchs eingeleitet werden. Aus gruppendynamischen und motivierenden Gründen sollte ein TN das Vorlesen übernehmen.

Offene Fragen können durch die Teilnehmer gestellt werden. Sie sollten aber ausschließlich inhaltlicher bzw. sachlicher Kategorie sein. Andere Fragen sollen in der nächsten Phase behandelt werden.

2.3.5 Erkundung II

Bei dieser Phase spielt das Setting eine entscheidende Rolle. Die TN sollen schließlich hier einen ersten Transfer zur eigenen Person/Biographie schaffen. Aus diesem Grund muss situations- und raumabhängig beurteilt werden, welches Setting passt.

- alleine oder im 2er, max. 3er Team
- an einem ruhigen, ungestörten Ort oder im Gehen
- freier Austausch oder Austausch über nur eine Frage
- Abschlussfrage: Die TN sollen hier eine selbst formulierte Frage auf einer Moderationskarte notieren und diese zu der Zwischenreflexion (während des Romaufenthaltes!) mit der Großgruppe oder in einer Kleingruppe vorlesen/besprechen. Je nach Ort/Situation soll der TN die Frage zu einem bestimmten Themengebiet (Persönlich, Gruppe, Studium...) formulieren oder seine Fragestellung offen formulieren
- Festhalten: Nach dieser Phase können die TN die Möglichkeit bekommen, ihre Eindrücke schriftlich oder mittels Diktiergerät festzuhalten

Wichtig ist, besonders im Hinblick auf den freien Austausch, dass ein festgelegter Zeitrahmen bestimmt wird.

2.3.6 Sicherung/Reflexion

Zum Ende sollen die erlebten Ereignisse noch einmal abschließend reflektiert werden. Ziel dabei ist die Erinnerung an das Erlebte, das Mitteilen des eigenen Erlebens an die anderen Gruppenteilnehmer und ein möglicher Transfer in andere Kontexte oder das erste Entwickeln eines Vorhabens für kommende Kontexte.

- Streichholzmethode: Kreis im Stehen. Jeder hat ein Streichholz, welche nacheinander angezündet werden. Der Teilnehmer darf so lange zu einer Frage oder zu Grundsätzlichem reflektieren, wie das Streichholz brennt.
- Zahlenstrahl: Simple Methode zu einer Positionierung. Es werden zwei Punkte festgelegt (gut bis schlecht) und jeder TN positioniert sich dazwischen, um die Bedeutung des Ortes für sich und die anderen darzustellen.
- Daumen: Jeder TN hält seinen Daumen entsprechend seiner Bewertung zu der gestellten Frage.
- Metapher: Mit Hilfe von Metaphern können die TN ihre Empfindungen des Ortes darstellen. Das heißt sie wählen eine für sich passende Metapher zu einem vorgegebenen Thema aus und geben eine kurze Erklärung dazu. Metaphern könnten zum Beispiel Wettersituationen (Sonne, Gewitter, wolzig...), Landschaften, Filmtitel oder Musiktitel sein.

3 Ausgewählte Symbole

3.1 Allgemeines

Symbole umgeben den Menschen in seinem alltäglichen Leben; so auch in geballter Form auf den Wegen durch Rom. Hier wird ein Anfang von dem angedeutet, was selbstverständlich erweiterbar ist und erweitert werden muss. Neben den aufgezeigten Zahlen- und Farbensymboliken enthalten die Natur, also Pflanzen und Tiere, sowie Blumen entsprechende Symbolgehalte. Darüber hinaus begegnen dem Rombesucher besonders die Gestalten von Engel und Heiligen. Verschiedene Darstellungen Gottes bedürfen ebenso der Interpretation. Der Mensch hat durch den Bau der Kirchen Himmel und Erde miteinander verbunden. Die Kirche ist der Ort an dem das Opfer und die Predigt stattfinden. Der Ort an dem die Gläubigen ein Schnittpunkt zwischen Himmel und Erde finden, der als Ort der Gottesbegegnung dienen kann und ein Teil unserer Geschichte und unseres Glaubens ist.⁴ Jede Kirche ist ein Glaubenszeugnis für sich, dass der Entschlüsselung bedarf.

3.2 Liturgische Farben und Farben in religiösen Darstellung

Farbe	Symbolik	Zuordnung
Weiß/Gold	Licht, Reinheit, Glanz, Freude, Vollkommenheit	Weihnachtszeit bis Epiphanie (einschließlich Michaelis-, Täufer- und Marientage); Osterzeit bis Samstag vor Pfingsten; Trinitatis.
Rot	Feuer und Liebe (des Heiligen Geistes), Blut, königlich	Pfingsten, Apostel- und Märtyrertage; Reformationsfest; Kirchenweihetag; Konfirmation; Missionsfest.
Grün	Leben, Saat, Hoffnung, Fruchtbarkeit	Sonntage nach Epiphanias und nach Trinitatis
Violett	Sehnsucht nach Licht und Leben; Buße	Advent und Passion; Buß- und Bettag.
Schwarz	Trauer, Finsternis, Tod	Karfreitag; Messen für Verstorbene.
Blau	Maria	Marienfeste

⁴ Vgl.: Landgraf, Michael: Kirche erkunden. S.8.

Blau

Blau ist die Farbe des Firmamentes, daher Sinnbild des *Himmels* und des *Himmlichen*. Den Indern ist es als Farbe der Regenwolken Symbol des Krishna. Daß es vor bösem Blick schütze, ist im heutigen Orient allgemeiner Aberglaube, während im Altertum Rot als übelabwehrend galt.

Nachdem Jahwe den Bund mit seinem Volk geschlossen hatte, stieg Mose mit Aaron und mehreren Ältesten auf den Berg Sinai. „Sie sahen den Gott Israels. Die Fläche unter seinen Füßen war mit Saphir ausgelegt und glänzte hell wie der Himmel selbst“ (Ex 24, 10). Nach antiker Naturanschauung war das Himmelsgewölbe etwas Feststehendes. „Das Wort des Herrn hat *festgefügt* die Himmel“, heißt es in Ps 33, 6. Daher ist Blau auch Sinnbild der *Dauer*, der *Festigkeit* und *Treue*.

Der im jüdischen Kult gebrauchte „Hyazinth“ (*ῥάκινθος*), eine blaue Purpurart, sollte den Israeliten an den Gott des Himmels erinnern und das blaue Oberkleid des Hohenpriesters Symbol seines unmittelbaren Verkehrs mit dem Allerhöchsten sein.

Hyazinthblau kam im Altertum fast der Wertschätzung des dunkelroten oder violetten Purpurs gleich. Die Vulgata erwähnt es als königliche Farbe im Buch Sirach 40, 4 sowie Ezechiel 23, 6 und Ester 1, 6; wo von den Vorhängen im prunkvollen Palast des Artaxerxes die Rede ist.

Wie Blau einerseits an der Bedeutung des Purpurs teilhat, so andererseits an jener der weißen Farbe, sofern es *Unberührtheit*, *Unabhängigkeit* und *Reinheit* versinnbildlicht, die allem Himmlischen eigen ist. Darum hat sich Blau zur *Muttergottesfarbe* herausgebildet und Blau-Weiß zum Zeichen der besonderen Weihe an die Unbefleckte Jungfrau. Seit dem 15. Jahrhundert wird die Gottesmutter in der Kunst häufig, aber nicht ausschließlich mit hell- oder mittelblauem Mantel dargestellt, während die ältere, byzantinische Richtung durch schwärzlichdunkelroten oder dunkelblauen Purpur die königliche Würde der Theotokos betont.

Gelb

Gelb (gallus, *ἰκτερος*) erschien in der ältesten asiatischen Kultur und Religion so herrlich wie Purpur, sowohl an sich wie als Ausdruck des *Lichtes* und der *Majestät*. Es kam der Symbolik der weißen Farbe in manchen Punkten sehr nahe. Das beliebteste Gelb gewann man aus der Blütennarbe des duftenden *Crocus sativus* (= Safran, vgl. S. 196). Gewänder, Säume, Schleier und Schuhe wurden damit gefärbt und bildeten die Lust der Phrygier. Safrangelbe Fußbekleidung gehörte zur Tracht der Perserkönige, die der älteren babylonisch-medischen nachgeahmt war. Den Abglanz orientalischer Wertschätzung des lichten, reinen Safrangelbs zeigen die ältesten mythisch-poetischen Vorstellungen der Griechen: Dionysos-Bacchus trägt den *κροκωτός*, das Safrankleid, ebenso die Teilnehmer seiner Feste. Besonders Göttinnen, Königinnen und Jungfrauen werden mit safrangelbem oder safranverziertem Kleide gedacht. Attische Jungfrauen stecken der Pallas Athene ein buntdurchwirktes Krokusgewand. Im Mittelalter mußten die Juden nebst anderen Erkennungszeichen einen gelben Spitzhut tragen. Das 4. Laterankonzil (1215) hat diesen von den Mauren eingeführten Brauch allgemein vorgeschrieben.

Gelb ist auch die Farbe des reifen Getreides und des Goldes und nimmt in der Kunst an der Symbolik des letzteren teil.

Wie Gold, so kann Goldgelb, sofern es der Farbe des Edelmetalles nahekommmt, in der liturgischen Paramentik seiner inhaltlichen Fülle wegen jede andere Kirchenfarbe ersetzen: Es spricht ja vom ewigen Licht, von Herrlichkeit, Würde und Macht.

Daß Gelb sprichwörtlich zur Farbe des Neides geworden ist, dürfte wohl daher kommen, daß diese Leidenschaft in ihrem höchsten Grad die Galle angreifen und schlechtes Aussehen bewirken kann.

Rot

Helleuchtendes Rot gehört zu den vom göttlichen Gesetze vorgeschriebenen Farben für die Gewebe, die man im jüdischen Kult gebrauchte. Karmesinrot wurde von der Kermes-Schildlaus gewonnen, die sich auf der palästinensischen immergrünen Eiche findet, das Cochenillerot von einem Insekt, das auf einer Kaktusart lebt. Im Rot sah man die Farbe des *Blutes*, in dem „das Leben eines jeden Lebewesens liegt“ (Lev 17, 14)¹. Es ist Zeichen der Kraft und Jugendfrische, Farbe des *Feuers*, im übertragenen Sinn auch des *Liebesfeuers*. Rot erinnert an die Glut der auf- und untergehenden Sonne. Unter allen Farben ist es die grellste, die am meisten in die Augen sticht. Stiere und Elefanten reizt es zum Kampf. Götzenbilder wurden damit angestrichen (vgl. Weish 13, 14), besonders jene, welche die zeugende Naturkraft, das volle Leben, darstellen. Huren pflegten sich in feuriges Rot zu kleiden, um aufzufallen und anzulocken (vgl. Jer 4, 30). Die Apokalypse zeichnet im Bilde eines solchen Weibes „das große Babylon, die Mutter der Buhlerinnen und der Greuel der Welt“ (Offb 17, 1—6). Auch das siebenköpfige Tier, auf dem sie sitzt, ist scharlachfarbig (17, 3). Rot trugen Krieger als Zeichen des Blutvergießens, des Lebenseinsatzes und feurigen Mutes (vgl. Nah 2, 4). „*Ignis animi sit index et stimulus*“, bemerkt Cornelius a Lapide zur angeführten Stelle. Sich selbst wollten die Kämpfenden dadurch aneignen, den Feinden aber durch ihr Aussehen Furcht einjagen. Die römische Kohorte legte Jesus zum Spott eine rote Chlamys an.

Im Altertum herrschte der Aberglaube, daß Rot vor Verwundung und allen Gefahren schütze, ja dämonenabwehrend sei. Noch in christlicher Zeit rügt der hl. Johannes Chrysostomus das Tragen roter Schnüre als Phylakterien. Nicht allein in bezug auf Menschen schrieb man der Farbe diese Wirkung zu: Es heißt, daß die Ägypter alljährlich auch Bäume, Tiere und anderes mit Rot bestrichen, um ihre Habe vor Brand und sonstigen Schäden zu bewahren und die Fruchtbarkeit zu fördern. Man sagt, sie hätten dabei die Juden nachahmen wollen, die durch Bestreichen der Türpfosten mit dem Blut des Passahlammes sich vor dem Würgeengel geschützt hatten (vgl. Corn. a Lap. a.a.O.).

Bei Hochzeitsfeiern spielte Rot eine große Rolle: Wie Plinius und andere alte Schriftsteller bezeugen, trugen römische Bräute einen feuerroten Schleier, das „*Flammeum*“. Nach Dalmann, dem genauen Kenner der Sitten Palästinas, gebrauchen die Bewohner dieses Landes heute noch rote Brautkränze und -baldachine mit Goldfäden. Im deutschen Volksbrauch schreibt man jetzt noch der roten Farbe bei Hochzeiten wie auch Geburt und Tod prophylaktische Wirkungen zu. Bei Bestattungen vertrat in der Antike die rote Farbe das Blut. Durch das rote Gewand wurde der Tote als geweihtes Opfer bezeichnet, damit er, versöhnt mit den Unterirdischen, in das Totenreich hinabkomme (Jahrb. f. Litw. 1924, Lb 179).

In der Bibel ist Rot die Farbe der Sünde (vgl. Jes 1, 18), der Sühne, des blutigen Opfers. Bei gewissen Typen beziehen es die Exegeten auf die menschliche Natur und das erlösende Blut Christi: so den karmesinroten Wollfaden, mit dem die Ysopzweige zur levitischen Reinigung vom Aussatz zusammengebunden waren (Lev 14, 4. 49), die rote Schnur, die Rahab bei der Belagerung von Jericho als rettendes Kennzeichen an das Fenster ihres Hauses band, und die rote Kuh, deren Asche dem Reinigungswasser beigemischt wurde (Num 19, 2). Diese „Juvenca rufa“ bedeutet nach St. Augustinus „das Fleisch Christi. Rot ist sie seines blutigen Leidens wegen“ (Quaest. in Hept. IV, 33; PL 34, 733). Auch die geröteten Kleider des keltretenden Messias (Jes 63, 1—3) versinnbildeten seine Passion. Die Stelle des Hohenliedes 5, 10 „Mein Geliebter ist weiß und rot“ erläutert in Kürze der hl. Ambrosius: „Weiß (ist der Bräutigam) in seiner göttlichen Herrlichkeit, rot des menschlichen Aussehens wegen, das er im Mysterium der Incarnation angenommen hat“ (in Ps 118, Srm 5, 8; PL 15, 1253). Zu einer anderen Stelle desselben Buches (4, 3), „Deine Lippen sind rot wie eine Schnur“, bemerkt der hl. Hippolyt mit Bezug auf die Ecclesia: „Schnur bedeutet die Richtigkeit (der Rede), die aus dem Herzen kommt, rot aber, weil sie mit dem Blute des unsterblichen Lammes gefärbt wird.“ Den zweimal gefärbten Coccus (Karmesinrot), die vierte der Farben im alttestamentlichen Heiligtum, deuten die Kirchenväter und nach ihnen der hl. Thomas v. Aquin auf die Gottes- und Nächstenliebe: „Ad significandam charitatem geminam, Dei et proximi“ (Summa theol. 1^a 2^{ae} CII, IV, ad. 4).*

In der Liturgie wird die Symbolik der roten Farbe in ihrer Beziehung auf den Hl. Geist in besonders helles Licht gesetzt: Er ist ja das Liebespfand in der hlst. Dreifaltigkeit, er entzündet in den Gläubigen das Feuer der Liebe und kam in Gestalt von Feuerzungen auf die Apostel herab. Rote Paramente werden daher am hochheiligsten Pfingstfest und während seiner Oktav sowie zu Motivmessen des Hl. Geistes angelegt. Sie sind ferner vorgeschrieben für alle Passions- und Kreuzfeste sowie für jene der Apostel, Evangelisten und anderer Märtyrer.

In S. Maria Maggiore zu Rom haben die Mosaikkünstler des 5. Jahrhunderts die Engel mit feuerfarbigen Gesichtern dargestellt, um ihre rein-geistige Natur hervorzuheben.

Auf den Ikonen der Ostkirche trägt die Gottesmutter immer ein rotes Gewand. Es setzt wohl die Bedeutung des ursprünglich schwärzlich-dunkelroten oder dunkelblauen Purpurs fort, mit dem die ältere Kunst (Mosaik und Malereien) die Madonna auszeichnete.*

Purpur und Violett

Die kostbare Purpurfarbe galt im Altertum als die schönste und vornehmste. Sie wurde aus den Purpurschnecken (murex, πορφυρα) gewonnen, die einst in vier Arten an den Küsten des Mittelländischen Meeres, besonders in Phönizien, in großen Mengen vorkamen, jetzt aber infolge Ausbeutung selten geworden sind. Je nach der Gattung dieser Muscheltiere und nach der Zubereitung und Mischung der Substanz ergaben sich verschiedene Färbungen: vor allem der dunkelrote oder violette, ins Schwärzliche spielende Purpur, der gestocktem Blute glich, ferner Blaupurpur in dunkler und heller Schattierung und ein lebhaftes Rot, ähnlich dem „Coccus“ oder Karmesin. Es ist heute nicht mehr möglich, genau die Unterschiede festzustellen, die in der Alten Welt bestanden.

Da jeder Murex nur ein ganz geringes Maß von Farbstoffen enthält, brauchte es im Gewichtsverhältnis zum Stoff, der gefärbt werden sollte, das sechsfache Quantum solcher Schnecken. Haltbarkeit und Lichtbeständigkeit des Purpurs waren unbegrenzt, ja sein schillernder Glanz nahm im Sonnenlicht sogar zu. Der Wert war entsprechend groß, sodaß nur reiche Leute sich Purpurstoffe beschaffen konnten. Purpur war die *heilige, göttliche, königliche Farbe, Leben* versinnbildend, wegen der Ähnlichkeit mit dem lebentragenden Blut. Götterstatuen wurden mit ihr bekleidet. Besonders war sie den Unterweltsgöttern zugeeignet. In Rom war Purpur seit jeher gebräuchlich (Plinius Nat. Hist. IX, 39). Eine *vollständige* Purpurgewandung aber war einziges Vorrecht der Cäsaren. Niemand anders durfte sich anmaßen, eine solche zu tragen, sonst verfiel er als Hochverräter der Todesstrafe. Teilweiser Gebrauch von Purpur war jedoch erlaubt, besonders für die „Clavi“, d. s. die zwei schmalen, von den Schultern bis zum Saum der Tunika parallel laufenden Streifen. Solche waren bei den Römern ursprünglich auszeichnendes Standesprivileg, später in wohlhabenden Kreisen ziemlich allgemein üblich.

Wegen der Eigenschaften des Purpurs und seiner Symbolik schrieb das göttliche Gesetz vor (cf Ex 21, 1; 28, 5. 6), daß er auch im *Kult Jahwes*, des einzig wahren Gottes und Königs der Könige, nebst Gold, Byssus und Scharlach zur Anfertigung der Vorhänge für die Stiftshütte und der hohenpriesterlichen Gewänder verarbeitet werde. Da die Israeliten seit ihrem Auszug aus Ägypten beständig in der Wüste umherwanderten, ist es sehr wahrscheinlich, daß sie das Material zu diesen Webereien aus Ägypten mitgenommen oder von vorüberziehenden Karawanen erworben hatten.

Als Farbe Gottes ist der Purpur auch in den hyazinthfarbigen Schnüren jener Quasten zu deuten, welche die Israeliten an den Zipfeln ihrer Mäntel anbringen sollten, um sich als Geheiligte des Herrn zu bekennen und seiner Gebote zu gedenken (vgl. Num 15, 38—41; Dtn 22, 12).

Purpur wird auch außerhalb der alttestamentlichen Liturgie in der Heiligen Schrift häufig erwähnt: Purpurgewänder besiegtter Könige fielen den Juden als Beute zu (Ri 8, 26; 1 Makk 4, 23). Mit Purpur war Salomos Thron gepolstert (Hld 3, 10). Daniel (5, 7. 16. 29) und Mordechai (Est 8, 15) erhielten Purpurkleider als königliche Auszeichnung. Die „starke Frau“ (Spr 31, 22) ist zum Zeichen ihres Wohlstandes in Byssus und Purpur gekleidet, ebenso der reiche Prasser in der evangelischen Parabel (Lk 16, 19).

Dem rötlichen Römisch-Violett, das Bischöfe und andere kirchliche Würdenträger je nach Rang und Gelegenheit in verschiedenen Abstufungen tragen, dürfte wohl die antike Bedeutung des Purpurs zugrunde liegen. Hier ist die Farbe nicht allein Zeichen des hohen geistlichen Standes, sondern mehr noch, wie im alttestamentlichen Kult, Farbe Gottes, dem diese Gesalbten des Herrn und Ausspender seiner Mysterien in besonderer Weise angehören. „Der Name der Kurie, zu der du gehörst“, sagt Tertullian, „ist: Kirche Christi! . . . Dort ist dein Purpur: *Christi Blut*, dort dein Purpursaum: an Seinem *Kreuz*!“ (Tertullian, Vom Kranze der Soldaten. 13).

Die Symbolik des hochroten *Kardinalspurpurs* reicht noch weiter und greift über in die der roten Farbe. Er bedeutet Geist, Feuer und Blut und ist Zeichen der *Bereitschaft zum Martyrium*. Die Worte, mit denen der Papst einem neuernannten Kardinal den roten Hut auf das Haupt setzt, sagen es deutlich: „Zum Lobe Gottes und zur Zierde des Apostolischen Stuhles empfangen den roten Hut, das Zeichen der Kardinalswürde. Damit soll angedeutet sein, daß du *bis zur Vergießung des Blutes* für die Erhöhung des heiligen Glaubens, für den Frieden und die Ruhe der Christenheit, für das Wachstum und den sicheren Bestand der Hl. Römischen Kirche dich unerschrocken erweisen mußt. Im Namen des Vaters . . .“

Im Violett der liturgischen *Paramentik* ist die ursprüngliche Symbolik ganz verändert. Die Farbe wird — Feste ausgenommen — im Advent, in der Fastenzeit, an Quatembertagen und bei allen Anlässen mit *Buß- und Sühnecharakter* getragen.

Die byzantinische *Mosaikkunst* versinnbildet die erhabene Würde des Christkönigs, des wahren „Kyrios“ (dieser Titel war kaiserliches Vorrecht und bedeutete göttliche Ehrung), häufig durch ein rötlich-violettes Purpurgewand mit goldenen Clavi, wie der Kaiser sie trug. In Ravenna geschah es durchwegs, auch dort, wo es sich um Szenen aus dem Leben Jesu (Fischfang, Brotvermehrung) handelt.

In der alten *Buchmalerei* kam die Zeit, da diesen Malern mit der gesteigerten Glut ihrer eigenen Schau ins Jenseits der einfache weißliche Pergamentgrund nicht mehr genügte, ein Bild zu tragen, wie sie es durch die heiligen Texte hindurch schauten, die sie womöglich selber kalligraphisch vollendet schrieben, wollten ihre Bilder den „kaiserlichen Herrn der Schöpfung“, den „König des Himmels“ würdig umfassen, und darum entstand als Träger eines solchen Bildes — und nun setzt die geheimnisvolle Sprache der Farbe ein — der purpurfarbige Grund. Da wurde das Pergament mit dem Saft der Purpurschnecke wein- oder blaurot gefärbt, wie es seit der Antike Brauch war, die selbst noch einige Purpurschriften hinterlassen hat. Wenn aber einer späteren Zeit selbst diese purpurne Folie noch nicht „überirdisch“ genug erschien, dann wurde Gold an ihre Stelle gesetzt, was bedeutete, daß das Pergament auf weite Flächen zu Goldgrund gemacht wurde, den eine hochentwickelte Technik sogar zu einem goldenen Spiegel zu verwandeln verstand (Manuskript P. Dr. Frowin Oslender OSB).*

Schwarz

Das lichtlose Schwarz (ater, niger, μέλας) tritt im Vergleich zu den bunten Farben zurück, obwohl es, mit ihnen zusammengestellt oder als Kontrast sehr schön wirken kann. An sich ist es düster, Farbe der *Nacht*, der *Vernichtung*, der *Trauer*, vor allem Farbe des *Todes* und des *Totenreiches* und darum auch der Unterweltsgötter und ihrer Opfertiere. Als Gegensatz des natürlichen Lichtes ist es auch im geistigen Sinn Symbol der ewigen *Finsternis*, der *Sünde* und des *Teufels*. Der Ausdruck „schwarze Seele“ bedeutet „sündige Seele“, und der Satan heißt im Volksmund „der Schwarze“. In der antiken Sprache ist ὁ μέλας und ὁ πονερός gleichgesetzt und steht „schwarz“ mit „böse, gefährlich und schrecklich“ auf einer Linie.

Schwarze Stoffe wurden im Altertum aus den Haaren schwarzer Ziegen gewonnen und daraus Trauer- und Bußgewänder angefertigt, von denen die Heilige Schrift an mehreren Stellen spricht. So heißt es in der apokalyptischen Schilderung des Weltendes (Offb 6, 12): „Die Sonne wurde dunkel wie ein schwarzer Sack“, und im Buche Judit (10, 2): „Sie zog ihr Bußgewand aus und legte ihre Witwenkleider ab.“ Angeklagte hatten, wie Josephus Flavius bezeugt, in Schwarz vor Gericht zu erscheinen, Schuldgedrückte oder um Gnade Flehende kleideten sich ebenfalls in Schwarz. Im jüdischen Kult war diese Trauerfarbe ausgeschlossen. *

In der Liturgie werden schwarze Paramente am Karfreitag und zu allen Totenfeiern getragen. Früher gebrauchte man solche auch zu den Anlässen, für die seit Ende des 12. Jahrhunderts Violett vorgeschrieben ist. Darin wird wohl der Grund zu suchen sein, warum Violett in der Paramentik seine ursprüngliche Bedeutung als „Purpur“ verloren hat und zum Symbol der Buße und Sühne geworden ist: Der Trauercharakter des Schwarz ist hier auf das Violett übergegangen.

Mittelalterliche Kirchenschriftsteller sehen in der schwarzen Farbe ein Sinnbild der Weltverachtung, der Demut und Bescheidenheit, weshalb sie zumeist von Priestern, Klerikern und Ordensleuten getragen wird.

Weiß

Weiß ist die Farbe des ungebrochenen *Lichtes*. Es trägt den Charakter der *Freude* und *Festlichkeit*. „Alle Zeit seien weiß deine Kleider“, ermuntert der Prediger (9, 8), indem er zum Genuß der Lebensfreuden aufruft. Im *christlichen* Sinn aber schreibt Klemens von Alexandrien: „Für Menschen, die den Frieden und das Licht lieben, ist Weiß die passende Farbe“ (Paidag. III, 54, 2). In Griechenland und Rom herrschte es in der Kleidung vor, besonders für Festgewänder. Die heidnischen Priester trugen solche bei Opfern an die Lichtgötter.

Das griechische „*λευκος*“ bezeichnet die weiße Farbe in ihren verschiedenen Abstufungen bis zu Grau. Es hat also innerhalb der Farbenskala einen verhältnismäßig großen Bedeutungsbereich. „Weiß“ umfaßt auch Hellgelb, sodaß ein gelblicher Schimmer doch das reine Weiß vertreten kann.

Der Stoff, den das mosaische Gesetz für den Gebrauch im Heiligtum vorschrieb, war größtenteils feines weißes Linnen (Byssus).

Bei der Verklärung Christi auf Tabor „wurden seine Kleider weiß wie Schnee“ (Mt 17, 2; Mk 9, 3; Lk 9, 29). Ähnlich schildern die Evangelisten die Gewänder der Engel bei der Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn (Mt 28, 3; Mk 16, 5; Joh 20, 12. Apg 1, 10). Am häufigsten erscheint Weiß als Farbe der *Verklärung* in der Apokalypse, wie es ja dem eschatologischen Inhalt entspricht. Es versinnbildet dort vollkommene *Reinheit*, *Sieg* und ewige *Herrlichkeit*: Weiß gekleidet sind die 24 Ältesten (4, 4), ebenso „die große Schar, die niemand zählen kann“ (7, 13. 15). Mit reinem, weiß-glänzendem Byssusleinen ist die Braut des Lammes angetan. Dieses Linnen bedeutet „die gerechten Werke der Heiligen“ (19, 8) (vgl. auch Offb 3, 4. 5; 6, 2; 15, 6; 19, 11. 14).

Weißer Steinchen oder weiße Bohnen sind bei Abstimmungen günstiges, zustimmendes Zeichen.

In der *Liturgie* sind *weiße Paramente* als Symbol des Lichtes, der Glorie und Reinheit für Feste vorgeschrieben, die sich auf Gott und Christus beziehen, mit Ausnahme solcher, die auf die Passion hinweisen. Weiß wird getragen an Festen der Gottesmutter, der Engel, Bekenner und Jungfrauen, am Geburtstag des hl. Johannes d. T., am Allerheiligen- und Kirchweihfest, zu allen sakramentalen Feiern, zu den meisten Weihen und zur Spendung der Sakramente, mit Ausnahme der Buße und hl. Ölung. In alter Zeit erhielten die Neophyten ein weißes *Taufkleid*, das sie während der Festoktav trugen. Noch jetzt wird dem Täufling ein solches gereicht oder wenigstens ein Ende der weißen Priesterstola auferlegt mit den Worten: „Nimm hin das weiße Kleid und bringe es unbefleckt vor den Richterstuhl unseres Herrn Jesus Christus, auf daß du das ewige Leben habest. Amen.“

Mehrere Orden tragen einen weißen Habit. Der weiß-seidene Talar ist Vorrecht des Papstes.*

Die weißen Feierkleider der *Bräute*, sowohl bei Hochzeiten als bei der Einkleidung von Klosterkandidatinnen, bedeuten *Unschuld* und *Jungfräulichkeit*. Das gleiche gilt für die Gewandung der Mädchen bei Erstkommunion, Firmung und anderen religiösen Anlässen.

Text: Forstner, Dorothea: Die Welt der christlichen Symbole. 5. verbesserte und ergänzte Aufl.: Innsbruck 1986, S. 115-123.

3.3 Zahlen

Zahl	Bedeutung
Drei	Trinität (Dreifaltigkeit von Vater, Sohn und Heiligem Geist)
Vier	Universum (vier Himmelsrichtungen, vier Elemente), die Ströme des Paradieses, die vier Evangelisten
Fünf	Mensch, aber auch Erinnerung an die Wundmale Jesu (Osterkerze). Sie gilt auch als vollkommene Zahl.
Sechs	Sechs Tage der Schöpfung. Summe aus 1 + 2 + 3 und gilt als vollkommene Zahl.
Sieben	Umfasst das Göttliche und Irdische (3 + 4).
Acht	Auferstehung und Vollendung (7 + 1). Achteckige (Tauf)Kirchen symbolisieren die geistige Neugeburt nach der Taufe. Außerdem weist die Acht auf die acht Seligpreisungen hin.
Neun	Drei mal drei = vollkommene Zahl. Im Himmel soll es je drei Cherubime, Seraphime und Throne geben.
Zwölf	Umfasst das Göttliche und Irdische (3 x 4) und gilt als heilige Zahl. Erinnert an die 12 Stämme Israels und die 12 Apostel.
Vierundzwanzig	Ältesten Offenbarung
Vierzig	Tage in der Wüste, Fastenzeit, Adventszeit, Sinn Flut, Berg Sinai
Hundertvierundvierzig	144 (12 x 12) gilt als heilige Zahl und als Symbol für das himmlische Jerusalem in der Offenbarung

Abb.4: Landgraf, Michael: Kirche erkunden. S. 10 f.

3.4 Petrus und Paulus

Petrus wird im Allgemeinen genau wie die übrigen Apostel in Tunika oder Toga dargestellt. Petrusdarstellungen erhalten ab dem 4. Jh. individuelle Züge. Der Petrus-Typus ist gekennzeichnet durch einen runden Kopf, krauses Haar mit Glatze und einem kurzen Bart. Seine Attribute sind die Rotula, das Buch, das Handkreuz und später der Kreuzstab mit zwei Querbalken, sowie zwei (gekreuzte) Schlüssel.

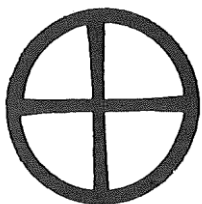
Paulus wird deutlich seltener dargestellt als Petrus. Er wird mit einem länglich-schmalen Gesicht dargestellt, kahler Schädel mit dunklem Haarkranz und einem geteilten oder gesträhten Bart. Darüber hinaus wird er mit einer Tunika und einem Mantelpallium gekleidet dargestellt. Die Attribute des Paulus sind die Rotula, später ein Buch und seit dem Hoch-Mittelalter das Schwert.⁵

Petrus und Paulus gemeinsam stehen symbolisch für das Apostelkollegium oder für die Kirche.⁶

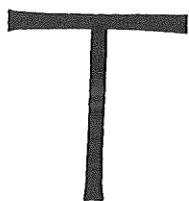
⁵ Vgl.: Koch, Laurentius. Paulus. Ikonographie. In: LTHK 7 (2006)³, 1509.

⁶ Vgl.: Koch, Laurentius. Petrus. Ikonographie. In: LTHK 8 (2006)³, 97.

3.5 Kreuze und Symbole



1. Das vierspeichige *Radkreuz* ist vorchristliches Licht- und Sonnen-symbol der asiatischen Völker wie auch der alten Germanen. Diesen war es zugleich Bild des gesamten Jahreslaufes und des gestaltenden Prinzips im biologischen Sinn. Es bedeutet ihnen Heil und Leben. In der *christlichen* Kunst ergibt sich die Deutung dieses Zeichens, mit Beziehung auf Christus als Licht und Erlöser der Welt, von selber. Es kann aber auch die Alleinherrschaft Gottes in der Welt versinnbildlichen.



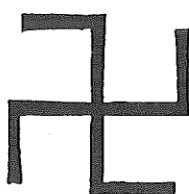
2. Das *Taufkreuz* (*crux commissa*, aneinandergefügtes Kreuz) war den Alten heilig. Es galt als Mittelpunkt der Welt, Sinnbild der alles beherrschenden Sonnenkraft. Assyrische Könige trugen es am Hals oder auf der Brust. Altamerikanische Völker sahen im T das Symbol des Regens und Regengottes; die waagrechte Linie bedeutete die Himmelskugel, die senkrechte den Wasserstrahl. Nach Isidor v. Sevilla (*Etym.* I, XXIV, 1. 2) war auf Soldatenlisten ein dem Namen beigefügtes Theta Θ das Zeichen der im Krieg Gefallenen, ein T Zeichen der Lebenden.

Der Prophet Ezechiel (9, 4) prägt auf Gottes Befehl ein T auf die Stirne der Glaubenstreuen. Es ist nach der Lehre der Väter Hinweis auf das Kreuz, das Zeichen der Erlösung, das Merkmal der Auserwählten (vgl. *Offb* 7, 2. 3).

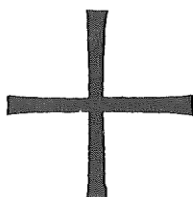
Den Mönchsstäben gab man die Form eines Taufkreuzes; darum erhielt dieses nach dem hl. Einsiedler Antonius auch den Namen „*Antoniuskreuz*“.



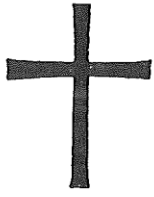
3. Das *Henkelkreuz* ($\alpha\chi\chi$, *crux ansata*), fälschlich Nilschlüssel genannt, bedeutet als ägyptische Hieroglyphe *Leben* oder Befruchtung durch die Sonne. Die waagrechte Linie mit der Schlinge bezeichnet den aufgehenden Sonnenball, die senkrechte den Sonnenstrahl. Auf Gräbern der Kopten (christliche Nachkommen der Ägypter) ist dieses Zeichen als Kreuzessinnbild häufig zu finden.



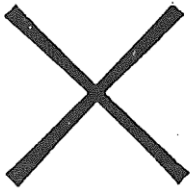
4. Das *Swastika-* oder *Hakenkreuz* (ursprünglich Feuer- und Sonnenzeichen), auch „*crux gammata*“ genannt, weil es aus vier umgekehrten griechischen Γ besteht, geht auf urälteste Zeiten zurück. Bei den Buddhisten ist es Paradiesschlüssel, im Kult der Atargatis Lebenssymbol. Später findet man es auch bei den Germanen. Im Sanskrit ist es heiliges Zeichen, in Skandinavien bedeutet es den Hammer Thors. In der kirchlichen Ornamentik des romanischen Stils, die noch manche althergebrachte magische Figuren enthält, galt das Hakenkreuz als Schutzmittel gegen den Teufel.



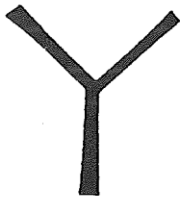
5. Das *gleichschenkelige* oder *griechische Kreuz* (*crux quadrata*) der christlichen Zeit ist (ohne oder mit Kreiseinfassung) dem Radkreuz gleichgestaltet.



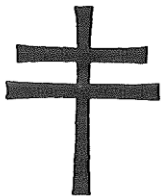
6. Das *lateinische Kreuz* (crux immissa, von immittere, ineinanderfügen).



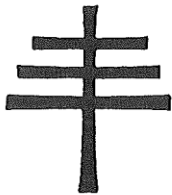
7. Das *Andreaskreuz* erinnert an das so gestaltete Marterholz des hl. Apostels Andreas. Es heißt auch „crux decussata“ von „decussis“, Zeichen der Zahl Zehn. Dieses Zeichen ist für die jahrtausendelange Entwicklung der Haus-, Gilden- und Grenzmarken sowie der Druckerstempel von großer Bedeutung. Ursprünglich versinnbildlichte es die gekreuzten Hölzer des Feueraltars.



8. Das *Gabelkreuz* dürfte wohl die ursprüngliche Form der Anhauchung des Taufwassers gewesen sein, aus der im Laufe der Zeiten ein griechisches ψ wurde. Der wahre Sinn dieses Anhauchungszeichens ist eine Andeutung des Lebensbaumes (siehe Schriftzeichen S. 38 und Baum S. 149).



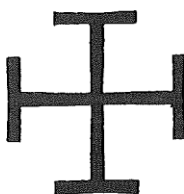
9. Das *erzbischöfliche* oder *Patriarchalkreuz*, in der Heraldik „Lothringer Kreuz“ genannt. Auch das wundertätige „Scheyrerkreuz“ hat diese Form.



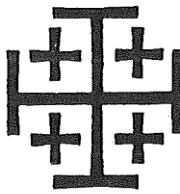
10. Zur Unterscheidung vom Vortragskreuz der Erzbischöfe fügte man dem *päpstlichen* einen dritten Balken ein.



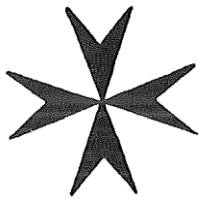
11. Für das *russische Kreuz* und seine Abarten ist der schräggestellte Fußbalken charakteristisch.



12. Das *Krückenkreuz* findet sich bereits auf Münzen der Merowingerzeit. In Österreich war es auf dem Banner der Katholikentage.



13. Das *Jerusalemer Kreuz* mit vier kleinen Kreuzen in den Winkeln eines großen soll an die fünf hl. Wunden erinnern. Die Ritter vom Heiligen Grab tragen es als Abzeichen auf ihren weißen Mänteln.



14. Die acht Spitzen des *Malteserkreuzes* (heraldisches Abzeichen des Johanniterordens) deutet man auf die acht Seligkeiten.

Text und Abbildungen: Forstner, Dorothea: Die Welt der christlichen Symbole. 5. verbesserte und ergänzte Aufl.: Innsbruck 1986, S. 19-22.

4 Ausgewählte Bibelstellen

3.1 Erklärungen

Die ausgewählten Textstellen aus der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift erheben keinesfalls den Anspruch einen Rombesuch auch nur ansatzweise hinreichend und umfassend vorzubereiten. Sie können allenfalls der exemplarischen Vorbereitung und Begleitung dienen und ersetzen folglich nicht die exegetische Arbeit bzw. theologische Auseinandersetzung mit den Themen und Schrifttexten. Die geneigte Leserschaft möge sich durch die Texte ermutigt fühlen, selbstständig nach weiteren Textstellen in der Heiligen Schrift zu suchen, welche für eine Besichtigung und spirituelle Erfahrung Roms aus der Perspektive der Theologie und des Glaubens hilfreich sein können. Nach den Erfahrungen der Studierenden der Reise des Mentorats im Jahr 2012 nach Rom ist die vorliegende Auswahl der Bibelstellen besonders für eine vorherige Lektüre oder eine Betrachtung am Objekt geeignet. Zukünftige Studierende möchten wir ausdrücklich zur Ergänzung und Korrektur dieser Arbeitshilfe ermutigen.

3.2 Verzeichnis der Bibelstellen

Textstelle	Kirche/Ort	Thema
<i>Altes Testament</i>		
Gen 2,1-3,24	San Giovanni in Laterano, San Clemente	Sündenfall/Vertreibung aus dem Paradies
Gen 6,1-9,29	San Giovanni in Laterano, Domitilla Katakomben, Vatikanische Museen	Erzählung von Noach und der Sintflut (Arche Noah)
Gen 22,1-19	San Giovanni in Laterano, Domitilla Katakomben, Vatikanische Museen	Opferung Isaak

Ex 17,1-17 Num 20,1-13	Vatikanische Museen, Domitilla Katakomben	Mose schlägt mit einem Stab Wasser aus dem Felsen
Dan 3,1-97	Vatikanische Museen, Domitilla Katakomben	Die drei jungen Männer im Feuerofen
Dan 6,2-29	Vatikanische Museen, Domitilla Katakomben	Daniel in der Löwengrube
Jona 1,1-4,11	Vatikanische Museen, Domitilla Katakomben, San Giovanni in Laterano	Das Buch Jona (Seeungeheuer) im Kontext der Auferstehung
<i>Neues Testament</i>		
Mt 2,1-23	Santa Maria del Popolo, Vatikanische Museen, Domitilla Katakomben	Die drei Könige/ Sterndeuter
Joh 11,1-57	Domitilla Katakomben	Wiederbelebung des toten Lazarus (häufige Darstellung Jesu mit einem Stab)
Mt 14,13-36 Joh 6,1-21	div. Kirchen Domitilla Katakomben	Speisung der 5000
Mt 16,13-20	Petersdom	Kuppelinschrift des Petersdomes + Papstamt
Joh 10,1-39 Mt 18,12-14 Lk 15,1-10	San Clemente, Domitilla Katakomben, Vatikanische Museen	Jesus der gute Hirte
Lk 24,50-53 Apg 1,1-12	div.	Christi Himmelfahrt
Apg 9,1-20	Santa Maria del Popolo	Paulus Sturz vom Pferd und Bekehrung (Caravaggio)
Apg 15,1-35 Gal 2,1-21	Santa Sabina, div.	Petrus vs. Paulus bzw. Juden- und Heiden-christen (Apostelkonzil + Mission)
Offb 4,1-5,14 Offb 21,1- 22,5	Santi Cosma e Damiano, Santa Prassede	Wiederkehr Jesu Christi als apokalyptische Vorstellung aus der Offenbarung des Johannes (Apsis- Mosaik)

3.3 Zentrale Bibelstellen

Altes Testament

Vertreibung aus dem Paradies – Sündenfall (Gen 2,1-3,24)

So wurden Himmel und Erde vollendet und ihr ganzes Gefüge. Am siebten Tag vollendete Gott das Werk, das er geschaffen hatte, und er ruhte am siebten Tag, nachdem er sein ganzes Werk vollbracht hatte. Und Gott segnete den siebten Tag und erklärte ihn für heilig; denn an ihm ruhte Gott, nachdem er das ganze Werk der Schöpfung vollendet hatte. Das ist die Entstehungsgeschichte von Himmel und Erde, als sie erschaffen wurden. Zur Zeit, als Gott, der Herr, Erde und Himmel machte, gab es auf der Erde noch keine Feldsträucher und wuchsen noch keine Feldpflanzen; denn Gott, der Herr, hatte es auf die Erde noch nicht regnen lassen und es gab noch keinen Menschen, der den Ackerboden bestellte; aber Feuchtigkeit stieg aus der Erde auf und tränkte die ganze Fläche des Ackerbodens. Da formte Gott, der Herr, den Menschen aus Erde vom Ackerboden und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen. Dann legte Gott, der Herr, in Eden, im Osten, einen Garten an und setzte dorthin den Menschen, den er geformt hatte. Gott, der Herr, ließ aus dem Ackerboden allerlei Bäume wachsen, verlockend anzusehen und mit köstlichen Früchten, in der Mitte des Gartens aber den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. Ein Strom entspringt in Eden, der den Garten bewässert; dort teilt er sich und wird zu vier Hauptflüssen. Der eine heißt Pischon; er ist es, der das ganze Land Hawila umfließt, wo es Gold gibt. Das Gold jenes Landes ist gut; dort gibt es auch Bdelliumharz und Karneolsteine. Der zweite Strom heißt Gihon; er ist es, der das ganze Land Kusch umfließt. Der dritte Strom heißt Tigris; er ist es, der östlich an Assur vorbeifließt. Der vierte Strom ist der Euphrat. Gott, der Herr, nahm also den Menschen und setzte ihn in den Garten von Eden, damit er ihn bebaue und hüte. Dann gebot Gott, der Herr, dem Menschen: Von allen Bäumen des Gartens darfst du essen, doch vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse darfst du nicht essen; denn sobald du davon isst, wirst du sterben. Dann sprach Gott, der Herr: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein bleibt. Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht. Gott, der Herr, formte aus dem Ackerboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels und führte sie dem Menschen zu, um zu sehen, wie er sie benennen würde. Und wie der Mensch jedes lebendige Wesen benannte, so sollte es heißen. Der Mensch gab Namen allem Vieh, den Vögeln des Himmels und allen Tieren des Feldes. Aber eine Hilfe, die dem Menschen entsprach, fand er nicht. Da ließ Gott, der Herr, einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, sodass er einschlief, nahm eine seiner Rippen und verschloss ihre Stelle mit Fleisch. Gott, der Herr, baute aus der Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, eine Frau und führte sie dem Menschen zu. Und der Mensch sprach: Das endlich ist Bein von meinem Bein / und Fleisch von meinem Fleisch. / Frau soll sie heißen, / denn vom Mann ist sie genommen. Darum verlässt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau und sie werden *ein* Fleisch. Beide, Adam und seine Frau, waren nackt, aber sie schämten sich nicht voreinander. Die Schlange war schlauer als alle Tiere des Feldes, die Gott, der Herr, gemacht hatte. Sie sagte zu der Frau: Hat Gott wirklich gesagt: Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen? Die Frau entgegnete der Schlange: Von den Früchten der Bäume im Garten dürfen wir essen; nur von den Früchten des Baumes, der in der Mitte des Gartens steht, hat Gott gesagt: Davon dürft ihr nicht essen und daran dürft ihr nicht rühren, sonst werdet ihr sterben. Darauf sagte die Schlange zur Frau: Nein, ihr werdet nicht sterben. Gott weiß vielmehr: Sobald ihr

davon esst, gehen euch die Augen auf; ihr werdet wie Gott und erkennt Gut und Böse. Da sah die Frau, dass es köstlich wäre, von dem Baum zu essen, dass der Baum eine Augenweide war und dazu verlockte, klug zu werden. Sie nahm von seinen Früchten und aß; sie gab auch ihrem Mann, der bei ihr war, und auch er aß. Da gingen beiden die Augen auf und sie erkannten, dass sie nackt waren. Sie hefteten Feigenblätter zusammen und machten sich einen Schurz. Als sie Gott, den Herrn, im Garten gegen den Tagwind einerschreiten hörten, versteckten sich Adam und seine Frau vor Gott, dem Herrn, unter den Bäumen des Gartens. Gott, der Herr, rief Adam zu und sprach: Wo bist du? Er antwortete: Ich habe dich im Garten kommen hören; da geriet ich in Furcht, weil ich nackt bin, und versteckte mich. Darauf fragte er: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du von dem Baum gegessen, von dem zu essen ich dir verboten habe? Adam antwortete: Die Frau, die du mir beigesellt hast, sie hat mir von dem Baum gegeben und so habe ich gegessen. Gott, der Herr, sprach zu der Frau: Was hast du da getan? Die Frau antwortete: Die Schlange hat mich verführt und so habe ich gegessen. Da sprach Gott, der Herr, zur Schlange: Weil du das getan hast, bist du verflucht / unter allem Vieh und allen Tieren des Feldes. / Auf dem Bauch sollst du kriechen / und Staub fressen alle Tage deines Lebens. Feindschaft setze ich zwischen dich und die Frau, / zwischen deinen Nachwuchs und ihren Nachwuchs. / Er trifft dich am Kopf / und du triffst ihn an der Ferse. Zur Frau sprach er: Viel Mühsal bereite ich dir, sooft du schwanger wirst. / Unter Schmerzen gebierst du Kinder. / Du hast Verlangen nach deinem Mann; / er aber wird über dich herrschen. Zu Adam sprach er: Weil du auf deine Frau gehört und von dem Baum gegessen hast, von dem zu essen ich dir verboten hatte: So ist verflucht der Ackerboden deinetwegen. / Unter Mühsal wirst du von ihm essen / alle Tage deines Lebens. Dornen und Disteln lässt er dir wachsen / und die Pflanzen des Feldes musst du essen. Im Schweiß deines Angesichts / sollst du dein Brot essen, / bis du zurückkehrst zum Ackerboden; / von ihm bist du ja genommen. / Denn Staub bist du, zum Staub musst du zurück. Adam nannte seine Frau Eva (Leben), denn sie wurde die Mutter aller Lebendigen. Gott, der Herr, machte Adam und seiner Frau Röcke aus Fellen und bekleidete sie damit. Dann sprach Gott, der Herr: Seht, der Mensch ist geworden wie wir; er erkennt Gut und Böse. Dass er jetzt nicht die Hand ausstreckt, auch vom Baum des Lebens nimmt, davon isst und ewig lebt! Gott, der Herr, schickte ihn aus dem Garten von Eden weg, damit er den Ackerboden bestellte, von dem er genommen war. Er vertrieb den Menschen und stellte östlich des Gartens von Eden die Kerubim auf und das lodernde Flammenschwert, damit sie den Weg zum Baum des Lebens bewachten.

Erzählung von Noach und der Sintflut (Gen 6,1-9,29)

Gen 6,1-22

Als sich die Menschen über die Erde hin zu vermehren begannen und ihnen Töchter geboren wurden, sahen die Gottessöhne, wie schön die Menschentöchter waren, und sie nahmen sich von ihnen Frauen, wie es ihnen gefiel. Da sprach der Herr: Mein Geist soll nicht für immer im Menschen bleiben, weil er auch Fleisch ist; daher soll seine Lebenszeit hundertzwanzig Jahre betragen. In jenen Tagen gab es auf der Erde die Riesen, und auch später noch, nachdem sich die Gottessöhne mit den Menschentöchtern eingelassen und diese ihnen Kinder geboren hatten. Das sind die Helden der Vorzeit, die berühmten Männer. Der Herr sah, dass auf der Erde die Schlechtigkeit des Menschen zunahm und dass alles Sinnen und Trachten seines Herzens immer nur böse war. Da reute es den Herrn, auf der Erde den Menschen gemacht zu haben, und es tat seinem Herzen weh. Der Herr sagte: Ich will den Menschen, den ich erschaffen habe, vom Erdboden vertilgen, mit ihm auch das Vieh, die Kriechtiere und die

Vögel des Himmels, denn es reut mich, sie gemacht zu haben. Nur Noach fand Gnade in den Augen des Herrn. Das ist die Geschlechterfolge nach Noach: Noach war ein gerechter, untadeliger Mann unter seinen Zeitgenossen; er ging seinen Weg mit Gott. Noach zeugte drei Söhne, Sem, Ham und Jafet. Die Erde aber war in Gottes Augen verdorben, sie war voller Gewalttat. Gott sah sich die Erde an: Sie war verdorben, denn alle Wesen aus Fleisch auf der Erde lebten verdorben. Da sprach Gott zu Noach: Ich sehe, das Ende aller Wesen aus Fleisch ist da; denn durch sie ist die Erde voller Gewalttat. Nun will ich sie zugleich mit der Erde verderben. Mach dir eine Arche aus Zypressenholz! Statte sie mit Kammern aus, und dichte sie innen und außen mit Pech ab! So sollst du die Arche bauen: Dreihundert Ellen lang, fünfzig Ellen breit und dreißig Ellen hoch soll sie sein. Mach der Arche ein Dach und hebe es genau um eine Elle nach oben an! Den Eingang der Arche bring an der Seite an! Richte ein unteres, ein zweites und ein drittes Stockwerk ein! Ich will nämlich die Flut über die Erde bringen, um alle Wesen aus Fleisch unter dem Himmel, alles, was Lebensgeist in sich hat, zu verderben. Alles auf Erden soll verenden. Mit dir aber schließe ich meinen Bund. Geh in die Arche, du, deine Söhne, deine Frau und die Frauen deiner Söhne! Von allem, was lebt, von allen Wesen aus Fleisch, führe je zwei in die Arche, damit sie mit dir am Leben bleiben; je ein Männchen und ein Weibchen sollen es sein. Von allen Arten der Vögel, von allen Arten des Viehs, von allen Arten der Kriechtiere auf dem Erdboden sollen je zwei zu dir kommen, damit sie am Leben bleiben. Nimm dir von allem Essbaren mit und leg dir einen Vorrat an! Dir und ihnen soll es zur Nahrung dienen. Noach tat alles genau so, wie ihm Gott aufgetragen hatte.

Gen 7,1-24

Darauf sprach der Herr zu Noach: Geh in die Arche, du und dein ganzes Haus, denn ich habe gesehen, dass du unter deinen Zeitgenossen vor mir gerecht bist. Von allen reinen Tieren nimm dir je sieben Paare mit und von allen unreinen Tieren je ein Paar, auch von den Vögeln des Himmels je sieben Männchen und Weibchen, um Nachwuchs auf der ganzen Erde am Leben zu erhalten. Denn noch sieben Tage dauert es, dann lasse ich es vierzig Tage und vierzig Nächte lang auf die Erde regnen und tilge vom Erdboden alle Wesen, die ich gemacht habe. Noach tat alles, was ihm der Herr aufgetragen hatte. Noach war sechshundert Jahre alt, als die Flut über die Erde kam. Noach ging also mit seinen Söhnen, seiner Frau und den Frauen seiner Söhne in die Arche, bevor das Wasser der Flut kam. Von den reinen und unreinen Tieren, von den Vögeln und allem, was sich auf dem Erdboden regt, kamen immer zwei zu Noach in die Arche, Männchen und Weibchen, wie Gott dem Noach aufgetragen hatte. Als die sieben Tage vorbei waren, kam das Wasser der Flut über die Erde, im sechshundertsten Lebensjahr Noachs, am siebzehnten Tag des zweiten Monats. An diesem Tag brachen alle Quellen der gewaltigen Urflut auf und die Schleusen des Himmels öffneten sich. Der Regen ergoss sich vierzig Tage und vierzig Nächte lang auf die Erde. Genau an jenem Tag waren Noach, die Söhne Noachs, Sem, Ham und Jafet, Noachs Frau und mit ihnen die drei Frauen seiner Söhne in die Arche gegangen, sie und alle Arten der Tiere, alle Arten des Viehs und alle Arten der Kriechtiere, die sich auf der Erde regen, und alle Arten der Vögel, des fliegenden Getiers. Sie waren zu Noach in die Arche gekommen, immer zwei von allen Wesen aus Fleisch, in denen Lebensgeist ist. Von allen Tieren waren Männchen und Weibchen gekommen, wie Gott ihm aufgetragen hatte. Dann schloss der Herr hinter ihm zu. Die Flut auf der Erde dauerte vierzig Tage. Das Wasser stieg und hob die Arche immer höher über die Erde. Das Wasser schwoll an und stieg immer mehr auf der Erde, die Arche aber trieb auf dem Wasser dahin. Das Wasser war auf der Erde gewaltig angeschwollen und bedeckte alle hohen Berge, die es unter dem ganzen Himmel gibt. Das Wasser war fünfzehn

Ellen über die Berge hinaus angeschwollen und hatte sie zugedeckt. Da verendeten alle Wesen aus Fleisch, die sich auf der Erde geregt hatten, Vögel, Vieh und sonstige Tiere, alles, wovon die Erde gewimmelt hatte, und auch alle Menschen. Alles, was auf der Erde durch die Nase Lebensgeist atmete, kam um. Gott vertilgte also alle Wesen auf dem Erdboden, Menschen, Vieh, Kriechtiere und die Vögel des Himmels; sie alle wurden vom Erdboden vertilgt. Übrig blieb nur Noach und was mit ihm in der Arche war. Das Wasser aber schwoll hundertfünfzig Tage lang auf der Erde an.

Gen 8,1-22

Da dachte Gott an Noach und an alle Tiere und an alles Vieh, das bei ihm in der Arche war. Gott ließ einen Wind über die Erde wehen und das Wasser sank. Die Quellen der Urflut und die Schleusen des Himmels schlossen sich; der Regen vom Himmel ließ nach und das Wasser verlief sich allmählich von der Erde. So nahm das Wasser nach hundertfünfzig Tagen ab. Am siebzehnten Tag des siebten Monats setzte die Arche im Gebirge Ararat auf. Das Wasser nahm immer mehr ab, bis zum zehnten Monat. Am ersten Tag des zehnten Monats wurden die Berggipfel sichtbar. Nach vierzig Tagen öffnete Noach das Fenster der Arche, das er gemacht hatte, und ließ einen Raben hinaus. Der flog aus und ein, bis das Wasser auf der Erde vertrocknet war. Dann ließ er eine Taube hinaus, um zu sehen, ob das Wasser auf der Erde abgenommen habe. Die Taube fand keinen Halt für ihre Füße und kehrte zu ihm in die Arche zurück, weil über der ganzen Erde noch Wasser stand. Er streckte seine Hand aus und nahm die Taube wieder zu sich in die Arche. Dann wartete er noch weitere sieben Tage und ließ wieder die Taube aus der Arche. Gegen Abend kam die Taube zu ihm zurück, und siehe da: In ihrem Schnabel hatte sie einen frischen Olivenzweig. Jetzt wusste Noach, dass nur noch wenig Wasser auf der Erde stand. Er wartete weitere sieben Tage und ließ die Taube noch einmal hinaus. Nun kehrte sie nicht mehr zu ihm zurück. Im sechshundertersten Jahr Noachs, am ersten Tag des ersten Monats, hatte sich das Wasser verlaufen. Da entfernte Noach das Verdeck der Arche, blickte hinaus, und siehe: Die Erdoberfläche war trocken. Am siebenundzwanzigsten Tag des zweiten Monats war die Erde trocken. Da sprach Gott zu Noach: Komm heraus aus der Arche, du, deine Frau, deine Söhne und die Frauen deiner Söhne! Bring mit dir alle Tiere heraus, alle Wesen aus Fleisch, die Vögel, das Vieh und alle Kriechtiere, die sich auf der Erde regen. Auf der Erde soll es von ihnen wimmeln; sie sollen fruchtbar sein und sich auf der Erde vermehren. Da kam Noach heraus, er, seine Söhne, seine Frau und die Frauen seiner Söhne. Auch alle Tiere kamen, nach Gattungen geordnet, aus der Arche, die Kriechtiere, die Vögel, alles, was sich auf der Erde regt. Dann baute Noach dem Herrn einen Altar, nahm von allen reinen Tieren und von allen reinen Vögeln und brachte auf dem Altar Brandopfer dar. Der Herr roch den beruhigenden Duft und der Herr sprach bei sich: Ich will die Erde wegen des Menschen nicht noch einmal verfluchen; denn das Trachten des Menschen ist böse von Jugend an. Ich will künftig nicht mehr alles Lebendige vernichten, wie ich es getan habe.

So lange die Erde besteht, / sollen nicht aufhören / Aussaat und Ernte, Kälte und Hitze, / Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Gen 9,1-29

Dann segnete Gott Noach und seine Söhne und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar, vermehrt euch und bevölkert die Erde! Furcht und Schrecken vor euch soll sich auf alle Tiere der Erde legen, auf alle Vögel des Himmels, auf alles, was sich auf der Erde regt, und auf alle Fische des Meeres; euch sind sie übergeben. Alles Lebendige, das sich regt, soll euch zur Nahrung dienen. Alles übergebe ich euch wie die grünen Pflanzen. Nur Fleisch, in dem noch Blut ist, dürft ihr nicht essen. Wenn aber euer Blut vergossen wird, fordere ich Rechenschaft, und zwar für das Blut eines jeden von euch. Von jedem Tier fordere ich Rechenschaft und vom Menschen. Für das Leben des Menschen fordere ich Rechenschaft von jedem seiner Brüder. Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut wird durch Menschen vergossen. Denn: Als Abbild Gottes hat er den Menschen gemacht. Seid fruchtbar und vermehrt euch; bevölkert die Erde und vermehrt euch auf ihr! Dann sprach Gott zu Noach und seinen Söhnen, die bei ihm waren: Hiermit schließe ich meinen Bund mit euch und mit euren Nachkommen und mit allen Lebewesen bei euch, mit den Vögeln, dem Vieh und allen Tieren des Feldes, mit allen Tieren der Erde, die mit euch aus der Arche gekommen sind. Ich habe meinen Bund mit euch geschlossen: Nie wieder sollen alle Wesen aus Fleisch vom Wasser der Flut ausgerottet werden; nie wieder soll eine Flut kommen und die Erde verderben. Und Gott sprach: Das ist das Zeichen des Bundes, den ich stifte zwischen mir und euch und den lebendigen Wesen bei euch für alle kommenden Generationen: Meinen Bogen setze ich in die Wolken; er soll das Bundeszeichen sein zwischen mir und der Erde. Balle ich Wolken über der Erde zusammen und erscheint der Bogen in den Wolken, dann gedenke ich des Bundes, der besteht zwischen mir und euch und allen Lebewesen, allen Wesen aus Fleisch, und das Wasser wird nie wieder zur Flut werden, die alle Wesen aus Fleisch vernichtet. Steht der Bogen in den Wolken, so werde ich auf ihn sehen und des ewigen Bundes gedenken zwischen Gott und allen lebenden Wesen, allen Wesen aus Fleisch auf der Erde. Und Gott sprach zu Noach: Das ist das Zeichen des Bundes, den ich zwischen mir und allen Wesen aus Fleisch auf der Erde geschlossen habe. Die Söhne Noachs, die aus der Arche gekommen waren, sind Sem, Ham und Jafet. Ham ist der Vater Kanaans. Diese drei sind die Söhne Noachs; von ihnen stammen alle Völker der Erde ab. Noach wurde der erste Ackerbauer und pflanzte einen Weinberg. Er trank von dem Wein, wurde davon betrunken und lag entblößt in seinem Zelt. Ham, der Vater Kanaans, sah die Blöße seines Vaters und erzählte davon draußen seinen Brüdern. Da nahmen Sem und Jafet einen Überwurf; den legten sich beide auf die Schultern, gingen rückwärts und bedeckten die Blöße ihres Vaters. Sie hatten ihr Gesicht abgewandt und konnten die Blöße des Vaters nicht sehen. Als Noach aus seinem Rausch erwachte und erfuhr, was ihm sein zweiter Sohn angetan hatte, sagte er: Verflucht sei Kanaan. / Der niedrigste Knecht sei er seinen Brüdern. Und weiter sagte er: Gepriesen sei der Herr, der Gott Sems, / Kanaan aber sei sein Knecht. Raum schaffe Gott für Jafet. / In Sems Zelten wohne er, / Kanaan aber sei sein Knecht. Noach lebte nach der Flut noch dreihundertfünfzig Jahre. Die gesamte Lebenszeit Noachs betrug neunhundertfünfzig Jahre, dann starb er.

Opferung Isaak (Gen 22,1-19)

Nach diesen Ereignissen stellte Gott Abraham auf die Probe. Er sprach zu ihm: Abraham! Er antwortete: Hier bin ich. Gott sprach: Nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du liebst, Isaak, geh in das Land Morija und bring ihn dort auf einem der Berge, den ich dir nenne, als Brandopfer dar. Frühmorgens stand Abraham auf, sattelte seinen Esel, holte seine beiden Jungknechte und seinen Sohn Isaak, spaltete Holz zum Opfer und machte sich auf den Weg zu dem Ort, den ihm Gott genannt hatte. Als Abraham am dritten Tag aufblickte, sah er den Ort von weitem. Da sagte Abraham zu seinen Jungknechten: Bleibt mit dem Esel hier! Ich will mit dem Knaben hingehen und anbeten; dann kommen wir zu euch zurück. Abraham nahm das Holz für das Brandopfer und lud es seinem Sohn Isaak auf. Er selbst nahm das

Feuer und das Messer in die Hand. So gingen beide miteinander. Nach einer Weile sagte Isaak zu seinem Vater Abraham: Vater! Er antwortete: Ja, mein Sohn! Dann sagte Isaak: Hier ist Feuer und Holz. Wo aber ist das Lamm für das Brandopfer? Abraham entgegnete: Gott wird sich das Opferlamm aussuchen, mein Sohn. Und beide gingen miteinander weiter. Als sie an den Ort kamen, den ihm Gott genannt hatte, baute Abraham den Altar, schichtete das Holz auf, fesselte seinen Sohn Isaak und legte ihn auf den Altar, oben auf das Holz. Schon streckte Abraham seine Hand aus und nahm das Messer, um seinen Sohn zu schlachten. Da rief ihm der Engel des Herrn vom Himmel her zu: Abraham, Abraham! Er antwortete: Hier bin ich. Jener sprach: Streck deine Hand nicht gegen den Knaben aus und tu ihm nichts zuleide! Denn jetzt weiß ich, dass du Gott fürchtest; du hast mir deinen einzigen Sohn nicht vorenthalten. Als Abraham aufschaute, sah er: Ein Widder hatte sich hinter ihm mit seinen Hörnern im Gestrüpp verfangen. Abraham ging hin, nahm den Widder und brachte ihn statt seines Sohnes als Brandopfer dar. Abraham nannte jenen Ort Jahwe-Jire (Der Herr sieht), wie man noch heute sagt: Auf dem Berg lässt sich der Herr sehen. Der Engel des Herrn rief Abraham zum zweiten Mal vom Himmel her zu und sprach: Ich habe bei mir geschworen - Spruch des Herrn: Weil du das getan hast und deinen einzigen Sohn mir nicht vorenthalten hast, will ich dir Segen schenken in Fülle und deine Nachkommen zahlreich machen wie die Sterne am Himmel und den Sand am Meeresstrand. Deine Nachkommen sollen das Tor ihrer Feinde einnehmen. Segnen sollen sich mit deinen Nachkommen alle Völker der Erde, weil du auf meine Stimme gehört hast. Darauf kehrte Abraham zu seinen Jungknechten zurück. Sie machten sich auf und gingen miteinander nach Beerscheba. Abraham blieb in Beerscheba wohnen.

Mose schlägt mit einem Stab Wasser aus dem Felsen (Ex 17,1-17)

Die ganze Gemeinde der Israeliten zog von der Wüste Sin weiter, von einem Rastplatz zum andern, wie es der Herr jeweils bestimmte. In Refidim schlugen sie ihr Lager auf. Weil das Volk kein Wasser zu trinken hatte, geriet es mit Mose in Streit und sagte: Gebt uns Wasser zu trinken! Mose aber antwortete: Was streitet ihr mit mir? Warum stellt ihr den Herrn auf die Probe? Das Volk düstete dort nach Wasser und murrte gegen Mose. Sie sagten: Warum hast du uns überhaupt aus Ägypten hierher geführt? Um uns, unsere Söhne und unser Vieh verdursten zu lassen? Mose schrie zum Herrn: Was soll ich mit diesem Volk anfangen? Es fehlt nur wenig und sie steinigen mich. Der Herr antwortete Mose: Geh am Volk vorbei und nimm einige von den Ältesten Israels mit; nimm auch den Stab in die Hand, mit dem du auf den Nil geschlagen hast, und geh! Dort drüben auf dem Felsen am Horeb werde ich vor dir stehen. Dann schlag an den Felsen! Es wird Wasser herauskommen und das Volk kann trinken. Das tat Mose vor den Augen der Ältesten Israels. Den Ort nannte er Massa und Meriba (Probe und Streit), weil die Israeliten Streit begonnen und den Herrn auf die Probe gestellt hatten, indem sie sagten: Ist der Herr in unserer Mitte oder nicht?

Mose schlägt mit einem Stab Wasser aus dem Felsen (Num 20,1-13)

Im ersten Monat kam die ganze Gemeinde der Israeliten in die Wüste Zin und das Volk ließ sich in Kadesch nieder. Dort starb Mirjam und wurde auch dort begraben. Da die Gemeinde kein Wasser hatte, rotteten sie sich gegen Mose und Aaron zusammen. Das Volk geriet mit Mose in Streit; sie sagten: Wären wir doch umgekommen wie unsere Brüder, die vor den Augen des Herrn gestorben sind. Warum habt ihr das Volk des Herrn in diese Wüste geführt?

Nur damit wir hier zusammen mit unserem Vieh sterben? Wozu habt ihr uns aus Ägypten hierher geführt? Nur um uns an diesen elenden Ort zu bringen, eine Gegend ohne Korn und Feigen, ohne Wein und Granatäpfel? Nicht einmal Trinkwasser gibt es. Mose und Aaron verließen die Versammlung, gingen zum Eingang des Offenbarungszeltes und warfen sich auf ihr Gesicht nieder. Da erschien ihnen die Herrlichkeit des Herrn. Der Herr sprach zu Mose: Nimm deinen Stab; dann versammelt die Gemeinde, du und dein Bruder Aaron, und sagt vor ihren Augen zu dem Felsen, er solle sein Wasser fließen lassen. Auf diese Weise wirst du für sie Wasser aus dem Felsen fließen lassen und ihnen und ihrem Vieh zu trinken geben. Mose holte den Stab von seinem Platz vor dem Herrn, wie der Herr ihm befohlen hatte. Mose und Aaron riefen die Versammlung vor dem Felsen zusammen und Mose sagte zu ihnen: Hört, ihr Meuterer, können wir euch wohl aus diesem Felsen Wasser fließen lassen? Dann hob er seine Hand hoch und schlug mit seinem Stab zweimal auf den Felsen. Da kam Wasser heraus, viel Wasser, und die Gemeinde und ihr Vieh konnten trinken. Der Herr aber sprach zu Mose und Aaron: Weil ihr mir nicht geglaubt habt und mich vor den Augen der Israeliten nicht als den Heiligen bezeugen wolltet, darum werdet ihr dieses Volk nicht in das Land hineinführen, das ich ihm geben will. Das ist das Wasser von Meriba (Streitwasser), weil die Israeliten mit dem Herrn gestritten haben und er sich als der Heilige erwiesen hat.

Die drei jungen Männer im Feuerofen (Dan 3,1-97)

König Nebukadnezzar ließ ein goldenes Standbild machen, sechzig Ellen hoch und sechs Ellen breit, und ließ es in der Ebene von Dura in der Provinz Babel aufstellen. Dann berief König Nebukadnezzar die Satrapen, Präfekten und Statthalter ein, die Räte, Schatzmeister, Richter und Polizeiobersten und alle anderen hohen Beamten der Provinzen; sie sollten zur Einweihung des Standbildes kommen, das König Nebukadnezzar errichtet hatte. Da versammelten sich die Satrapen, Präfekten und Statthalter, die Räte, Schatzmeister, Richter und Polizeiobersten und alle anderen hohen Beamten der Provinzen zur Einweihung des Standbildes, das König Nebukadnezzar errichtet hatte. Sie stellten sich vor dem Standbild auf, das König Nebukadnezzar errichtet hatte. Nun verkündete der Herold mit mächtiger Stimme: Ihr Männer aus allen Völkern, Nationen und Sprachen, hört den Befehl! Sobald ihr den Klang der Hörner, Pfeifen und Zithern, der Harfen, Lauten und Sackpfeifen und aller anderen Instrumente hört, sollt ihr niederfallen und das goldene Standbild anbeten, das König Nebukadnezzar errichtet hat. Wer aber nicht niederfällt und es anbetet, wird noch zur selben Stunde in den glühenden Feuerofen geworfen. Sobald daher alle Völker den Klang der Hörner, Pfeifen und Zithern, der Harfen, Lauten und Sackpfeifen und der anderen Instrumente hörten, fielen die Männer aus allen Völkern, Nationen und Sprachen sogleich nieder und beteten das goldene Standbild an, das König Nebukadnezzar errichtet hatte. Sogleich traten einige Chaldäer auf und verklagten die Juden. Sie sagten zum König Nebukadnezzar: O König, mögest du ewig leben. Du, König, hast doch selbst den Befehl erlassen: Jeder soll niederfallen und das goldene Standbild anbeten, wenn er den Klang der Hörner, Pfeifen und Zithern, der Harfen, Lauten und Sackpfeifen und aller anderen Instrumente hört. Wer aber nicht niederfällt und es anbetet, wird in den glühenden Feuerofen geworfen. Nun sind da einige Juden, denen du die Verwaltung der Provinz Babel anvertraut hast: Schadrach, Meschach und Abed-Nego. Diese Männer missachten dich, König. Sie verehren deine Götter nicht und beten das goldene Standbild, das du errichtet hast, nicht an. Da befahl Nebukadnezzar voll Zorn und Wut, Schadrach, Meschach und Abed-Nego herbeizuholen. Man führte die Männer also vor den König. Nebukadnezzar sagte zu ihnen: Ist es wahr, Schadrach, Meschach und Abed-Nego: Ihr verehrt meine Götter nicht und betet das goldene

Standbild nicht an, das ich errichtet habe? Nun, wenn ihr bereit seid, sobald ihr den Klang der Hörner, Pfeifen und Zithern, der Harfen, Lauten und Sackpfeifen und aller anderen Instrumente hört, sofort niederzufallen und das Standbild anzubeten, das ich habe machen lassen, ist es gut; betet ihr es aber nicht an, dann werdet ihr noch zur selben Stunde in den glühenden Feuerofen geworfen. Welcher Gott kann euch dann aus meiner Gewalt erretten? Schadrach, Meschach und Abed-Nego erwiderten dem König Nebukadnezar: Wir haben es nicht nötig, dir darauf zu antworten: Wenn überhaupt jemand, so kann nur unser Gott, den wir verehren, uns erretten; auch aus dem glühenden Feuerofen und aus deiner Hand, König, kann er uns retten. Tut er es aber nicht, so sollst du, König, wissen: Auch dann verehren wir deine Götter nicht und beten das goldene Standbild nicht an, das du errichtet hast. Da wurde Nebukadnezar wütend; sein Gesicht verzerrte sich vor Zorn über Schadrach, Meschach und Abed-Nego. Er ließ den Ofen siebenmal stärker heizen, als man ihn gewöhnlich heizte. Dann befahl er, einige der stärksten Männer aus seinem Heer sollten Schadrach, Meschach und Abed-Nego fesseln und in den glühenden Feuerofen werfen. Da wurden die Männer, wie sie waren - in ihren Mänteln, Röcken und Mützen und den übrigen Kleidungsstücken - gefesselt und in den glühenden Feuerofen geworfen. Nach dem strengen Befehl des Königs war aber der Ofen übermäßig geheizt worden und die herausschlagenden Flammen töteten die Männer, die Schadrach, Meschach und Abed-Nego hingebracht hatten. Die drei Männer aber, Schadrach, Meschach und Abed-Nego, fielen gefesselt in den glühenden Feuerofen. Doch sie gingen mitten in den Flammen umher, lobten Gott und priesen den Herrn. Asarja blieb stehen, öffnete den Mund und sprach mitten im Feuer folgendes Gebet: Gepriesen und gelobt bist du, Herr, Gott unserer Väter; herrlich ist dein Name in alle Ewigkeit. Denn du bist gerecht in allem, was du getan hast. All deine Taten sind richtig, deine Wege gerade. Alle deine Urteile sind wahr. Du hast gerechte Strafen verhängt, in allem, was du über uns gebracht hast und über Jerusalem, die heilige Stadt unserer Väter. Ja, nach Wahrheit und Recht hast du all dies wegen unserer Sünden herbeigeführt. Denn wir haben gesündigt und durch Treubruch gefrevelt und haben in allem gefehlt. Wir haben deinen Geboten nicht gehorcht, haben weder beachtet noch getan, was du uns zu unserem Wohl befohlen hast. Alles, was du uns geschickt hast, alles, was du uns getan hast, das hast du nach deiner gerechten Entscheidung getan. Du hast uns der Gewalt gesetzloser Feinde und gehässiger Verräter preisgegeben und einem ungerechten König, dem schlimmsten König der ganzen Welt. Und jetzt dürfen wir nicht einmal den Mund auftun. Schande und Schmach kam über deine Diener und Verehrer. Um deines Namens willen verwirf uns nicht für immer; löse deinen Bund nicht auf! Versag uns nicht dein Erbarmen, deinem Freund Abraham zuliebe, deinem Knecht Isaak und Israel, deinem Heiligen, denen du Nachkommen verheißten hast so zahlreich wie die Sterne am Himmel und wie der Sand am Ufer des Meeres. Ach, Herr, wir sind geringer geworden als alle Völker. In aller Welt sind wir heute wegen unserer Sünden erniedrigt. Wir haben in dieser Zeit weder Vorsteher noch Propheten und keinen, der uns anführt, weder Brandopfer noch Schlachtopfer, weder Speiseopfer noch Räucherwerk, noch einen Ort, um dir die Erstlingsgaben darzubringen und um Erbarmen zu finden bei dir. Du aber nimm uns an! Wir kommen mit zerknirschem Herzen und demütigem Sinn. Wie Brandopfer von Widdern und Stieren, wie Tausende fetter Lämmer, so gelte heute unser Opfer vor dir und verschaffe uns bei dir Sühne. Denn wer dir vertraut, wird nicht beschämt. Wir folgen dir jetzt von ganzem Herzen, fürchten dich und suchen dein Angesicht. Überlass uns nicht der Schande, sondern handle an uns nach deiner Milde, nach deinem überreichen Erbarmen! Errette uns, deinen wunderbaren Taten entsprechend; verschaff deinem Namen Ruhm, Herr! Doch alle, die deinen Dienern Böses tun, sollen beschämt werden. Sie sollen zuschanden werden und ihre Herrschaft verlieren. Ihre Stärke soll zerschlagen werden. Sie sollen erkennen, dass du allein der Herr und Gott bist, ruhmreich auf der ganzen Erde. Die Knechte des Königs, die die drei Männer in den Ofen geworfen hatten, hörten inzwischen nicht auf, den Ofen mit Harz und

Werg, Pech und Reisig zu heizen. So schlugen die Flammen bis zu neunundvierzig Ellen hoch aus dem Ofen heraus. Sie griffen um sich und verbrannten jeden Chaldäer, den sie im Umkreis des Ofens erfassen konnten. Aber der Engel des Herrn war zusammen mit Asarja und seinen Gefährten in den Ofen hinabgestiegen. Er trieb die Flammen des Feuers aus dem Ofen hinaus und machte das Innere des Ofens so, als wehte ein taufrischer Wind. Das Feuer berührte sie gar nicht; es tat ihnen nichts zuleide und belästigte sie nicht. Da sangen die drei im Ofen wie aus einem Mund, sie rühmten und priesen Gott mit den Worten:

Gepriesen bist du, Herr, du Gott unserer Väter, / gelobt und gerühmt in Ewigkeit. Gepriesen ist dein heiliger, herrlicher Name, / hoch gelobt und verherrlicht in Ewigkeit.

Gepriesen bist du im Tempel deiner heiligen Herrlichkeit, / hoch gerühmt und verherrlicht in Ewigkeit.

Gepriesen bist du, der in die Tiefen schaut und auf Kerubim thront, / gelobt und gerühmt in Ewigkeit.

Gepriesen bist du auf dem Thron deiner Herrschaft, / hoch gerühmt und gefeiert in Ewigkeit.

Gepriesen bist du am Gewölbe des Himmels, / gerühmt und verherrlicht in Ewigkeit.

Preist den Herrn, all ihr Werke des Herrn; / lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Preist den Herrn, ihr Himmel; / lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Preist den Herrn, ihr Engel des Herrn; / lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Preist den Herrn, all ihr Wasser über dem Himmel; / lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Preist den Herrn, all ihr Mächte des Herrn; / lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Preist den Herrn, Sonne und Mond; / lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Preist den Herrn, ihr Sterne am Himmel; / lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Preist den Herrn, aller Regen und Tau; / lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Preist den Herrn, all ihr Winde; / lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Preist den Herrn, Feuer und Glut; / lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Preist den Herrn, Frost und Hitze; / lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Preist den Herrn, Tau und Schnee; / lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Preist den Herrn, Eis und Kälte; / lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Preist den Herrn, Raureif und Schnee; / lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Preist den Herrn, ihr Nächte und Tage; / lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Preist den Herrn, Licht und Dunkel; / lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Preist den Herrn, ihr Blitze und Wolken; / lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Die Erde preise den Herrn; / sie lobe und rühme ihn in Ewigkeit.

Preist den Herrn, ihr Berge und Hügel; / lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Preist den Herrn, all ihr Gewächse auf Erden; / lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Preist den Herrn, ihr Quellen; / lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Preist den Herrn, ihr Meere und Flüsse; / lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Preist den Herrn, ihr Tiere des Meeres / und alles, was sich regt im Wasser; / lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Preist den Herrn, all ihr Vögel am Himmel; / lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Preist den Herrn, all ihr Tiere, wilde und zahme; / lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Preist den Herrn, ihr Menschen; / lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Preist den Herrn, ihr Israeliten; / lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Preist den Herrn, ihr seine Priester; / lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Preist den Herrn, ihr seine Knechte; / lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Preist den Herrn, ihr Geister und Seelen der Gerechten; / lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Preist den Herrn, ihr Demütigen und Frommen; / lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Preist den Herrn, Hananja, Asarja und Mischaël; / lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Denn er hat uns der Unterwelt entrissen / und aus der Gewalt des Todes errettet. Er hat uns

aus dem lodernden Ofen befreit, / uns mitten aus dem Feuer erlöst.
Dankt dem Herrn, denn er ist gütig; / denn seine Huld währt ewig.
Preist alle den Herrn, ihr seine Verehrer, / preist den Gott der Götter; singt ihm Lob und
Dank; / denn ewig währt seine Güte.

Da erschrak der König Nebukadnezzar; er sprang auf und fragte seine Räte: Haben wir nicht drei Männer gefesselt ins Feuer geworfen? Sie gaben dem König zur Antwort: Gewiss, König! Er erwiderte: Ich sehe aber vier Männer frei im Feuer umhergehen. Sie sind unversehrt und der vierte sieht aus wie ein Göttersohn. Dann ging Nebukadnezzar zu der Tür des glühenden Ofens und rief: Schadrach, Meschach und Abed-Nego, ihr Diener des höchsten Gottes, steigt heraus, kommt her! Da kamen Schadrach, Meschach und Abed-Nego aus dem Feuer heraus. Nun drängten auch die Satrapen, Präfekten, Statthalter und die königlichen Räte herbei. Sie sahen sich die Männer an und fanden, dass das Feuer keine Macht über ihren Körper gehabt hatte. Kein Haar auf ihrem Kopf war versengt. Ihre Mäntel waren unversehrt und nicht einmal Brandgeruch haftete ihnen an. Da rief Nebukadnezzar aus: Gepriesen sei der Gott Schadrachs, Meschachs und Abed-Negos. Denn er hat seinen Engel gesandt und seine Diener gerettet. Im Vertrauen auf ihn haben sie lieber den Befehl des Königs missachtet und ihr Leben dahingegeben, als dass sie irgendeinen anderen als ihren eigenen Gott verehrten und anbeteten. Darum ordne ich an: Jeder, der vom Gott des Schadrach, Meschach und Abed-Nego verächtlich spricht, zu welcher Völkerschaft, Nation oder Sprache er auch gehört, soll in Stücke gerissen und sein Haus soll in einen Trümmerhaufen verwandelt werden. Denn es gibt keinen anderen Gott, der auf diese Weise retten kann. Darauf sorgte der König dafür, dass es Schadrach, Meschach und Abed-Nego in der Provinz Babel gut ging.

Daniel in der Löwengrube (Dan 6,2-29)

Und der Meder Darius übernahm die Königsherrschaft im Alter von zweiundsechzig Jahren. Darius fand es für gut, über das Reich hundertzwanzig Satrapen einzusetzen, die über das ganze Reich verteilt sein sollten. Über diese wieder setzte er drei oberste Beamte, zu denen auch Daniel gehörte. Ihnen sollten die Satrapen Rechenschaft ablegen, damit der König keinen Schaden erleide. Daniel nun zeichnete sich vor den anderen obersten Beamten und den Satrapen aus; denn in ihm war ein außergewöhnlicher Geist. Der König erwog sogar, ihn zum höchsten Beamten des ganzen Reiches zu machen. Da suchten die obersten Beamten und die Satrapen einen Grund, um Daniel wegen seiner Amtsführung anzuklagen. Sie konnten aber keinen Grund zur Anklage und kein Vergehen finden; denn er war zuverlässig; keine Nachlässigkeit und kein Vergehen konnte man ihm nachweisen. Da sagten jene Männer: Wir werden keinen Grund finden, um diesen Daniel anzuklagen, es sei denn, wir finden gegen ihn etwas wegen des Gesetzes seines Gottes. Darum bestürmten die obersten Beamten und Satrapen den König und sagten zu ihm: König Darius, mögest du ewig leben. Alle obersten Beamten des Reiches, die Präfekten, Satrapen, Räte und Statthalter raten dem König, ein Dekret zu erlassen und folgendes Verbot in Kraft zu setzen: Jeder, der innerhalb von dreißig Tagen an irgendeinen Gott oder Menschen außer an dich, König, eine Bitte richtet, der soll in die Löwengrube geworfen werden. Erlass dieses Verbot, o König, und fertige ein Schreiben darüber aus! Es soll nach dem unwandelbaren Gesetz der Meder und Perser unabänderlich sein. König Darius unterzeichnete das Verbot. Als Daniel erfuhr, dass das Schreiben unterzeichnet war, ging er in sein Haus. In seinem Obergemach waren die Fenster nach Jerusalem hin offen. Dort kniete er dreimal am Tag nieder und richtete sein Gebet und seinen Lobpreis an seinen Gott, ganz so, wie er es gewohnt war. Nun schlichen sich jene Männer

heran und fanden Daniel, wie er zu seinem Gott betete und flehte. Darauf gingen sie zum König und erinnerten ihn an sein Verbot; sie sagten: O König, hast du nicht ein Verbot unterzeichnet, nach dem jeder, der innerhalb von dreißig Tagen an irgendeinen Gott oder Menschen außer an dich, König, eine Bitte richtet, in die Löwengrube geworfen werden soll? Der König gab zur Antwort: Die Anordnung steht fest nach dem unwandelbaren Gesetz der Meder und Perser. Da berichteten sie dem König: Daniel, einer von den verschleppten Juden, achtet weder dich, König, noch das Verbot, das du unterschrieben hast, sondern verrichtet dreimal am Tag sein Gebet. Als der König das hörte, war es ihm sehr peinlich und er dachte nach, wie er Daniel retten könne. Bis Sonnenuntergang bemühte er sich, ihn freizubekommen. Doch jene Männer bestürmten ihn und sagten: Bedenke, König, es ist bei den Medern und Persern Gesetz, dass jedes Verbot und Dekret, das der König erlässt, unabänderlich ist. Darauf befahl der König, Daniel herzubringen, und man warf ihn zu den Löwen in die Grube. Der König sagte noch zu Daniel: Möge dein Gott, dem du so unablässig dienst, dich erretten. Und man nahm einen großen Stein und wälzte ihn auf die Öffnung der Grube. Der König versiegelte ihn mit seinem Siegel und den Siegeln seiner Großen, um zu verhindern, dass an der Lage Daniels etwas verändert würde. Dann ging der König in seinen Palast; fastend verbrachte er die Nacht; er ließ sich keine Speisen bringen und konnte keinen Schlaf finden. Früh am Morgen, als es gerade hell wurde, stand der König auf und ging in Eile zur Löwengrube. Als er sich der Grube näherte, rief er mit schmerzlicher Stimme nach Daniel und fragte: Daniel, du Diener des lebendigen Gottes! Hat dein Gott, dem du so unablässig dienst, dich vor den Löwen erretten können? Daniel antwortete ihm: O König, mögest du ewig leben. Mein Gott hat seinen Engel gesandt und den Rachen der Löwen verschlossen. Sie taten mir nichts zuleide; denn in seinen Augen war ich schuldlos und auch dir gegenüber, König, bin ich ohne Schuld. Darüber war der König hoch erfreut und befahl, Daniel aus der Grube herauszuholen. So wurde Daniel aus der Grube herausgeholt; man fand an ihm nicht die geringste Verletzung, denn er hatte seinem Gott vertraut. Nun aber ließ der König die Männer herbeiholen, die Daniel verklagt hatten, und ließ sie mit ihren Kindern und Frauen in die Löwengrube werfen. Sie waren noch nicht am Boden der Grube angelangt, da stürzten sich die Löwen auf sie und zermalmt ihnen alle Knochen. Daraufhin schrieb König Darius an alle Völker, Nationen und Sprachen auf der ganzen Erde: Friede sei mit euch in Fülle! Hiermit ordne ich an: Im ganzen Gebiet meines Reiches soll man vor dem Gott Daniels zittern und sich vor ihm fürchten. Denn er ist der lebendige Gott; er lebt in Ewigkeit. Sein Reich geht niemals unter; seine Herrschaft hat kein Ende. Er rettet und befreit; er wirkt Zeichen und Wunder am Himmel und auf der Erde; er hat Daniel aus den Tatzen der Löwen errettet. Daniel aber ging es gut unter dem König Darius und auch unter dem Perserkönig Kyrus.

Das Buch Jona (Jona 1,1-4,11)

Die Berufung Jonas (Jona 1,1-2)

Das Wort des Herrn erging an Jona, den Sohn Amittais: Mach dich auf den Weg und geh nach Ninive, in die große Stadt, und droh ihr (das Strafgericht) an! Denn die Kunde von ihrer Schlechtigkeit ist bis zu mir heraufgedrungen.

Jonas Flucht (Jona 1,3-16)

Jona machte sich auf den Weg; doch er wollte nach Tarschisch fliehen, weit weg vom Herrn. Er ging also nach Jafo hinab und fand dort ein Schiff, das nach Tarschisch fuhr. Er bezahlte das Fahrgeld und ging an Bord, um nach Tarschisch mitzufahren, weit weg vom Herrn. Aber der Herr ließ auf dem Meer einen heftigen Wind losbrechen; es entstand ein gewaltiger Seesturm und das Schiff drohte auseinanderzubrechen. Die Seeleute bekamen Angst und jeder schrie zu seinem Gott um Hilfe. Sie warfen sogar die Ladung ins Meer, damit das Schiff leichter wurde. Jona war in den untersten Raum des Schiffes hinabgestiegen, hatte sich hingelegt und schlief fest. Der Kapitän ging zu ihm und sagte: Wie kannst du schlafen? Steh auf, ruf deinen Gott an; vielleicht denkt dieser Gott an uns, sodass wir nicht untergehen. Dann sagten sie zueinander: Kommt, wir wollen das Los werfen, um zu erfahren, wer an diesem unserem Unheil schuld ist. Sie warfen das Los und es fiel auf Jona. Da fragten sie ihn: Sag uns, was treibst du für ein Gewerbe und woher kommst du, aus welchem Land und aus welchem Volk? Er antwortete ihnen: Ich bin ein Hebräer und verehere Jahwe, den Gott des Himmels, der das Meer und das Festland gemacht hat. Da bekamen die Männer große Angst und sagten zu ihm: Warum hast du das getan? Denn sie erfuhren, dass er vor Jahwe auf der Flucht war; er hatte es ihnen erzählt. Und sie sagten zu ihm: Was sollen wir mit dir machen, damit das Meer sich beruhigt und uns verschont? Denn das Meer wurde immer stürmischer. Jona antwortete ihnen: Nehmt mich und werft mich ins Meer, damit das Meer sich beruhigt und euch verschont. Denn ich weiß, dass dieser gewaltige Sturm durch meine Schuld über euch gekommen ist. Die Männer aber ruderten mit aller Kraft, um wieder an Land zu kommen; doch sie richteten nichts aus, denn das Meer stürmte immer heftiger gegen sie an. Da riefen sie zu Jahwe: Ach Herr, lass uns nicht untergehen wegen dieses Mannes und rechne uns, was wir jetzt tun, nicht als Vergehen an unschuldigem Blut an. Denn wie du wolltest, Herr, so hast du gehandelt. Dann nahmen sie Jona und warfen ihn ins Meer und das Meer hörte auf zu toben. Da ergriff die Männer große Furcht vor Jahwe und sie schlachteten für Jahwe ein Opfer und machten ihm viele Gelübde.

Die Rettung des Propheten (Jona 2,1-11)

Der Herr aber schickte einen großen Fisch, der Jona verschlang. Jona war drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches und er betete im Bauch des Fisches zum Herrn, seinem Gott:

In meiner Not rief ich zum Herrn / und er erhörte mich.

Aus der Tiefe der Unterwelt schrie ich um Hilfe / und du hörtest mein Rufen.

Du hast mich in die Tiefe geworfen, / in das Herz der Meere;

mich umschlossen die Fluten, / all deine Wellen und Wogen schlugen über mir zusammen.

Ich dachte: Ich bin aus deiner Nähe verstoßen. / Wie kann ich deinen heiligen Tempel wieder erblicken?

Das Wasser reichte mir bis an die Kehle, / die Urflut umschloss mich; / Schilfgras umschlang meinen Kopf.

Bis zu den Wurzeln der Berge, / tief in die Erde kam ich hinab; / ihre Riegel schlossen mich ein für immer.

Doch du holtest mich lebendig aus dem Grab herauf, / Herr, mein Gott.

Als mir der Atem schwand, dachte ich an den Herrn / und mein Gebet drang zu dir, / zu deinem heiligen Tempel.

Wer nichtige Götzen verehrt, / der handelt treulos.

Ich aber will dir opfern / und laut dein Lob verkünden.

Was ich gelobt habe, will ich erfüllen. / Vom Herrn kommt die Rettung.

Da befahl der Herr dem Fisch, Jona ans Land zu speien.

Jona in Ninive (Jona 3,1-10)

Das Wort des Herrn erging zum zweiten Mal an Jona: Mach dich auf den Weg und geh nach Ninive, in die große Stadt, und droh ihr all das an, was ich dir sagen werde. Jona machte sich auf den Weg und ging nach Ninive, wie der Herr es ihm befohlen hatte. Ninive war eine große Stadt vor Gott; man brauchte drei Tage, um sie zu durchqueren. Jona begann, in die Stadt hineinzugehen; er ging einen Tag lang und rief: Noch vierzig Tage und Ninive ist zerstört! Und die Leute von Ninive glaubten Gott. Sie riefen ein Fasten aus und alle, Groß und Klein, zogen Bußgewänder an. Als die Nachricht davon den König von Ninive erreichte, stand er von seinem Thron auf, legte seinen Königsmantel ab, hüllte sich in ein Bußgewand und setzte sich in die Asche. Er ließ in Ninive ausrufen: Befehl des Königs und seiner Großen: Alle Menschen und Tiere, Rinder, Schafe und Ziegen, sollen nichts essen, nicht weiden und kein Wasser trinken. Sie sollen sich in Bußgewänder hüllen, Menschen und Tiere. Sie sollen laut zu Gott rufen und jeder soll umkehren und sich von seinen bösen Taten abwenden und von dem Unrecht, das an seinen Händen klebt. Wer weiß, vielleicht reut es Gott wieder und er lässt ab von seinem glühenden Zorn, sodass wir nicht zugrunde gehen. Und Gott sah ihr Verhalten; er sah, dass sie umkehrten und sich von ihren bösen Taten abwandten. Da reute Gott das Unheil, das er ihnen angedroht hatte, und er führte die Drohung nicht aus.

Die Belehrung des Propheten (Jona 4,1-11)

Das missfiel Jona ganz und gar und er wurde zornig. Er betete zum Herrn und sagte: Ach Herr, habe ich das nicht schon gesagt, als ich noch daheim war? Eben darum wollte ich ja nach Tarschisch fliehen; denn ich wusste, dass du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langmütig und reich an Huld und dass deine Drohungen dich reuen. Darum nimm mir jetzt lieber das Leben, Herr! Denn es ist für mich besser zu sterben als zu leben. Da erwiderte der Herr: Ist es recht von dir, zornig zu sein? Da verließ Jona die Stadt und setzte sich östlich vor der Stadt nieder. Er machte sich dort ein Laubdach und setzte sich in seinen Schatten, um abzuwarten, was mit der Stadt geschah. Da ließ Gott, der Herr, einen Rizinusstrauch über Jona emporwachsen, der seinem Kopf Schatten geben und seinen Ärger vertreiben sollte. Jona freute sich sehr über den Rizinusstrauch. Als aber am nächsten Tag die Morgenröte heraufzog, schickte Gott einen Wurm, der den Rizinusstrauch annagte, sodass er verdorrte. Und als die Sonne aufging, schickte Gott einen heißen Ostwind. Die Sonne stach Jona auf den Kopf, sodass er fast ohnmächtig wurde. Da wünschte er sich den Tod und sagte: Es ist besser für mich zu sterben als zu leben. Gott aber fragte Jona: Ist es recht von dir, wegen des Rizinusstrauches zornig zu sein? Er antwortete: Ja, es ist recht, dass ich zornig bin und mir den Tod wünsche. Darauf sagte der Herr: Dir ist es leid um den Rizinusstrauch, für den du nicht gearbeitet und den du nicht großgezogen hast. Über Nacht war er da, über Nacht ist er eingegangen. Mir aber sollte es nicht leid sein um Ninive, die große Stadt, in der mehr als hundertzwanzigtausend Menschen leben, die nicht einmal rechts und links unterscheiden können - und außerdem so viel Vieh?

Neues Testament

Die drei Könige/Sterndeuter (Mt 2,1-23)

Als Jesus zur Zeit des Königs Herodes in Betlehem in Judäa geboren worden war, kamen Sterndeuter aus dem Osten nach Jerusalem und fragten: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, um ihm zu huldigen. Als König Herodes das hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem. Er ließ alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes zusammenkommen und erkundigte sich bei ihnen, wo der Messias geboren werden solle. Sie antworteten ihm: In Betlehem in Judäa; denn so steht es bei dem Propheten: *Du, Betlehem im Gebiet von Juda, / bist keineswegs die unbedeutendste / unter den führenden Städten von Juda; / denn aus dir wird ein Fürst hervorgehen, / der Hirt meines Volkes Israel.* Danach rief Herodes die Sterndeuter heimlich zu sich und ließ sich von ihnen genau sagen, wann der Stern erschienen war. Dann schickte er sie nach Betlehem und sagte: Geht und forschet sorgfältig nach, wo das Kind ist; und wenn ihr es gefunden habt, berichtet mir, damit auch ich hingehe und ihm huldige. Nach diesen Worten des Königs machten sie sich auf den Weg. Und der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, zog vor ihnen her bis zu dem Ort, wo das Kind war; dort blieb er stehen. Als sie den Stern sahen, wurden sie von sehr großer Freude erfüllt. Sie gingen in das Haus und sahen das Kind und Maria, seine Mutter; da fielen sie nieder und huldigten ihm. Dann holten sie ihre Schätze hervor und brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe als Gaben dar. Weil ihnen aber im Traum geboten wurde, nicht zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem anderen Weg heim in ihr Land. Als die Sterndeuter wieder gegangen waren, erschien dem Josef im Traum ein Engel des Herrn und sagte: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und flieh nach Ägypten; dort bleibe, bis ich dir etwas anderes auftrage; denn Herodes wird das Kind suchen, um es zu töten. Da stand Josef in der Nacht auf und floh mit dem Kind und dessen Mutter nach Ägypten. Dort blieb er bis zum Tod des Herodes. Denn es sollte sich erfüllen, was der Herr durch den Propheten gesagt hat: *Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.* Als Herodes merkte, dass ihn die Sterndeuter getäuscht hatten, wurde er sehr zornig und er ließ in Betlehem und der ganzen Umgebung alle Knaben bis zum Alter von zwei Jahren töten, genau der Zeit entsprechend, die er von den Sterndeutern erfahren hatte. Damals erfüllte sich, was durch den Propheten Jeremia gesagt worden ist: *Ein Geschrei war in Rama zu hören, / lautes Weinen und Klagen: / Rahel weinte um ihre Kinder / und wollte sich nicht trösten lassen, / denn sie waren dahin.* Als Herodes gestorben war, erschien dem Josef in Ägypten ein Engel des Herrn im Traum und sagte: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und zieh in das Land Israel; denn die Leute, die dem Kind nach dem Leben getrachtet haben, sind tot. Da stand er auf und zog mit dem Kind und dessen Mutter in das Land Israel. Als er aber hörte, dass in Judäa Archelaus an Stelle seines Vaters Herodes regierte, fürchtete er sich, dorthin zu gehen. Und weil er im Traum einen Befehl erhalten hatte, zog er in das Gebiet von Galiläa und ließ sich in einer Stadt namens Nazaret nieder. Denn es sollte sich erfüllen, was durch die Propheten gesagt worden ist: Er wird Nazoräer genannt werden.

Wiederbelebung des toten Lazarus (Joh 11,1-57)

Ein Mann war krank, Lazarus aus Betanien, dem Dorf, in dem Maria und ihre Schwester Marta wohnten. Maria ist die, die den Herrn mit Öl gesalbt und seine Füße mit ihrem Haar abgetrocknet hat; deren Bruder Lazarus war krank. Daher sandten die Schwestern Jesus die Nachricht: Herr, dein Freund ist krank. Als Jesus das hörte, sagte er: Diese Krankheit wird nicht zum Tod führen, sondern dient der Verherrlichung Gottes: Durch sie soll der Sohn Gottes verherrlicht werden. Denn Jesus liebte Marta, ihre Schwester und Lazarus. Als er hörte, dass Lazarus krank war, blieb er noch zwei Tage an dem Ort, wo er sich aufhielt. Danach sagte er zu den Jüngern: Lasst uns wieder nach Judäa gehen. Die Jünger entgegneten ihm: Rabbi, eben noch wollten dich die Juden steinigen und du gehst wieder dorthin? Jesus antwortete: Hat der Tag nicht zwölf Stunden? Wenn jemand am Tag umhergeht, stößt er nicht an, weil er das Licht dieser Welt sieht; wenn aber jemand in der Nacht umhergeht, stößt er an, weil das Licht nicht in ihm ist. So sprach er. Dann sagte er zu ihnen: Lazarus, unser Freund, schläft; aber ich gehe hin, um ihn aufzuwecken. Da sagten die Jünger zu ihm: Herr, wenn er schläft, dann wird er gesund werden. Jesus hatte aber von seinem Tod gesprochen, während sie meinten, er spreche von dem gewöhnlichen Schlaf. Darauf sagte ihnen Jesus unverhüllt: Lazarus ist gestorben. Und ich freue mich für euch, dass ich nicht dort war; denn ich will, dass ihr glaubt. Doch wir wollen zu ihm gehen. Da sagte Thomas, genannt Didymus (Zwilling), zu den anderen Jüngern: Dann lasst uns mit ihm gehen, um mit ihm zu sterben. Als Jesus ankam, fand er Lazarus schon vier Tage im Grab liegen. Betanien war nahe bei Jerusalem, etwa fünfzehn Stadien entfernt. Viele Juden waren zu Marta und Maria gekommen, um sie wegen ihres Bruders zu trösten. Als Marta hörte, dass Jesus komme, ging sie ihm entgegen, Maria aber blieb im Haus. Marta sagte zu Jesus: Herr, wärst du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben. Aber auch jetzt weiß ich: Alles, worum du Gott bittest, wird Gott dir geben. Jesus sagte zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. Marta sagte zu ihm: Ich weiß, dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am Letzten Tag. Jesus erwiderte ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben. Glaubst du das? Marta antwortete ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Messias bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll. Nach diesen Worten ging sie weg, rief heimlich ihre Schwester Maria und sagte zu ihr: Der Meister ist da und lässt dich rufen. Als Maria das hörte, stand sie sofort auf und ging zu ihm. Denn Jesus war noch nicht in das Dorf gekommen; er war noch dort, wo ihn Marta getroffen hatte. Die Juden, die bei Maria im Haus waren und sie trösteten, sahen, dass sie plötzlich aufstand und hinausging. Da folgten sie ihr, weil sie meinten, sie gehe zum Grab, um dort zu weinen. Als Maria dorthin kam, wo Jesus war, und ihn sah, fiel sie ihm zu Füßen und sagte zu ihm: Herr, wärst du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben. Als Jesus sah, wie sie weinte und wie auch die Juden weinten, die mit ihr gekommen waren, war er im Innersten erregt und erschüttert. Er sagte: Wo habt ihr ihn bestattet? Sie antworteten ihm: Herr, komm und sieh! Da weinte Jesus. Die Juden sagten: Seht, wie lieb er ihn hatte! Einige aber sagten: Wenn er dem Blinden die Augen geöffnet hat, hätte er dann nicht auch verhindern können, dass dieser hier starb? Da wurde Jesus wiederum innerlich erregt und er ging zum Grab. Es war eine Höhle, die mit einem Stein verschlossen war. Jesus sagte: Nehmt den Stein weg! Marta, die Schwester des Verstorbenen, entgegnete ihm: Herr, er riecht aber schon, denn es ist bereits der vierte Tag. Jesus sagte zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen? Da nahmen sie den Stein weg. Jesus aber erhob seine Augen und sprach: Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich wusste, dass du mich immer erhörst; aber wegen der Menge, die um mich herum steht, habe ich es gesagt; denn sie sollen glauben, dass du mich gesandt hast. Nachdem er dies gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Da kam der Verstorbene heraus; seine Füße und Hände waren mit Binden umwickelt, und sein Gesicht war mit einem Schweiß Tuch verhüllt. Jesus sagte zu ihnen: Löst ihm die Binden und lasst ihn weggehen!

Viele der Juden, die zu Maria gekommen waren und gesehen hatten, was Jesus getan hatte, kamen zum Glauben an ihn. Aber einige von ihnen gingen zu den Pharisäern und berichteten ihnen, was er getan hatte. Da beriefen die Hohenpriester und die Pharisäer eine Versammlung des Hohen Rates ein. Sie sagten: Was sollen wir tun? Dieser Mensch tut viele Zeichen. Wenn wir ihn gewähren lassen, werden alle an ihn glauben. Dann werden die Römer kommen und uns die heilige Stätte und das Volk nehmen. Einer von ihnen, Kajaphas, der Hohepriester jenes Jahres, sagte zu ihnen: Ihr versteht überhaupt nichts. Ihr bedenkt nicht, dass es besser für euch ist, wenn ein einziger Mensch für das Volk stirbt, als wenn das ganze Volk zugrunde geht. Das sagte er nicht aus sich selbst; sondern weil er der Hohepriester jenes Jahres war, sagte er aus prophetischer Eingebung, dass Jesus für das Volk sterben werde. Aber er sollte nicht nur für das Volk sterben, sondern auch, um die versprengten Kinder Gottes wieder zu sammeln. Von diesem Tag an waren sie entschlossen, ihn zu töten. Jesus bewegte sich von nun an nicht mehr öffentlich unter den Juden, sondern zog sich von dort in die Gegend nahe der Wüste zurück, an einen Ort namens Efraim. Dort blieb er mit seinen Jüngern. Das Paschafest der Juden war nahe und viele zogen schon vor dem Paschafest aus dem ganzen Land nach Jerusalem hinauf, um sich zu heiligen. Sie fragten nach Jesus und sagten zueinander, während sie im Tempel zusammenstanden: Was meint ihr? Er wird wohl kaum zum Fest kommen. Die Hohenpriester und die Pharisäer hatten nämlich, um ihn festzunehmen zu können, angeordnet: Wenn jemand weiß, wo er sich aufhält, soll er es melden.

Speisung der 5000 (Mt 14,13-36)

Als Jesus all das hörte, fuhr er mit dem Boot in eine einsame Gegend, um allein zu sein. Aber die Leute in den Städten hörten davon und gingen ihm zu Fuß nach. Als er ausstieg und die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen und heilte die Kranken, die bei ihnen waren. Als es Abend wurde, kamen die Jünger zu ihm und sagten: Der Ort ist abgelegen und es ist schon spät geworden. Schick doch die Menschen weg, damit sie in die Dörfer gehen und sich etwas zu essen kaufen können. Jesus antwortete: Sie brauchen nicht wegzugehen. Gebt ihr ihnen zu essen! Sie sagten zu ihm: Wir haben nur fünf Brote und zwei Fische bei uns. Darauf antwortete er: Bringt sie her! Dann ordnete er an, die Leute sollten sich ins Gras setzen. Und er nahm die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, sprach den Lobpreis, brach die Brote und gab sie den Jüngern; die Jünger aber gaben sie den Leuten, und alle aßen und wurden satt. Als die Jünger die übrig gebliebenen Brotstücke einsammelten, wurden zwölf Körbe voll. Es waren etwa fünftausend Männer, die an dem Mahl teilnahmen, dazu noch Frauen und Kinder. Gleich darauf forderte er die Jünger auf, ins Boot zu steigen und an das andere Ufer voranzufahren. Inzwischen wollte er die Leute nach Hause schicken. Nachdem er sie weggeschickt hatte, stieg er auf einen Berg, um in der Einsamkeit zu beten. Spät am Abend war er immer noch allein auf dem Berg. Das Boot aber war schon viele Stadien vom Land entfernt und wurde von den Wellen hin und her geworfen; denn sie hatten Gegenwind. In der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen; er ging auf dem See. Als ihn die Jünger über den See kommen sahen, erschrakten sie, weil sie meinten, es sei ein Gespenst, und sie schrien vor Angst. Doch Jesus begann mit ihnen zu reden und sagte: Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht! Darauf erwiderte ihm Petrus: Herr, wenn du es bist, so befiehl, dass ich auf dem Wasser zu dir komme. Jesus sagte: Komm! Da stieg Petrus aus dem Boot und ging über das Wasser auf Jesus zu. Als er aber sah, wie heftig der Wind war, bekam er Angst und begann unterzugehen. Er schrie: Herr, rette mich! Jesus streckte sofort die Hand aus, ergriff ihn und sagte zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? Und als sie ins Boot gestiegen waren, legte sich der Wind. Die Jünger im Boot aber fielen vor Jesus

nieder und sagten: Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn. Sie fuhren auf das Ufer zu und kamen nach Gennesaret. Als die Leute dort ihn erkannten, schickten sie Boten in die ganze Umgebung. Und man brachte alle Kranken zu ihm und bat ihn, er möge sie wenigstens den Saum seines Gewandes berühren lassen. Und alle, die ihn berührten, wurden geheilt.

Speisung der 5000 (Joh 6,1-21)

Danach ging Jesus an das andere Ufer des Sees von Galiläa, der auch See von Tiberias heißt. Eine große Menschenmenge folgte ihm, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. Jesus stieg auf den Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern nieder. Das Pascha, das Fest der Juden, war nahe. Als Jesus aufblickte und sah, dass so viele Menschen zu ihm kamen, fragte er Philippus: Wo sollen wir Brot kaufen, damit diese Leute zu essen haben? Das sagte er aber nur, um ihn auf die Probe zu stellen; denn er selbst wusste, was er tun wollte. Philippus antwortete ihm: Brot für zweihundert Denare reicht nicht aus, wenn jeder von ihnen auch nur ein kleines Stück bekommen soll. Einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus, sagte zu ihm: Hier ist ein kleiner Junge, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; doch was ist das für so viele! Jesus sagte: Lasst die Leute sich setzen! Es gab dort nämlich viel Gras. Da setzten sie sich; es waren etwa fünftausend Männer. Dann nahm Jesus die Brote, sprach das Dankgebet und teilte an die Leute aus, so viel sie wollten; ebenso machte er es mit den Fischen. Als die Menge satt war, sagte er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrig gebliebenen Brotstücke, damit nichts verdirbt. Sie sammelten und füllten zwölf Körbe mit den Stücken, die von den fünf Gerstenbroten nach dem Essen übrig waren. Als die Menschen das Zeichen sahen, das er getan hatte, sagten sie: Das ist wirklich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da erkannte Jesus, dass sie kommen würden, um ihn in ihre Gewalt zu bringen und zum König zu machen. Daher zog er sich wieder auf den Berg zurück, er allein. Als es aber spät geworden war, gingen seine Jünger zum See hinab, bestiegen ein Boot und fuhren über den See, auf Kafarnaum zu. Es war schon dunkel geworden, und Jesus war noch nicht zu ihnen gekommen. Da wurde der See durch einen heftigen Sturm aufgewühlt. Als sie etwa fünfundzwanzig oder dreißig Stadien gefahren waren, sahen sie, wie Jesus über den See ging und sich dem Boot näherte; und sie fürchteten sich. Er aber rief ihnen zu: Ich bin es; fürchtet euch nicht! Sie wollten ihn zu sich in das Boot nehmen, aber schon war das Boot am Ufer, das sie erreichen wollten.

Petrus Stellung und Funktion (Mt 16,13-20)

Als Jesus in das Gebiet von Cäsarea Philippi kam, fragte er seine Jünger: Für wen halten die Leute den Menschensohn? Sie sagten: Die einen für Johannes den Täufer, andere für Elia, wieder andere für Jeremia oder sonst einen Propheten. Da sagte er zu ihnen: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Simon Petrus antwortete: Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes! Jesus sagte zu ihm: Selig bist du, Simon Barjona; denn nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel. Ich aber sage dir: **Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen. Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein.** Dann befahl er den Jüngern, niemand zu sagen, dass er der Messias sei.

Jesus der gute Hirte – Die Bildworte vom Hirten und von den Schafen

(Joh 10,1-39)

Amen, amen, das sage ich euch: Wer in den Schafstall nicht durch die Tür hineingeht, sondern anderswo einsteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber. Wer aber durch die Tür hineingeht, ist der Hirt der Schafe. Ihm öffnet der Türhüter und die Schafe hören auf seine Stimme; er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen und führt sie hinaus. Wenn er alle seine Schafe hinausgetrieben hat, geht er ihnen voraus, und die Schafe folgen ihm; denn sie kennen seine Stimme. Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern sie werden vor ihm fliehen, weil sie die Stimme des Fremden nicht kennen. Dieses Gleichnis erzählte ihnen Jesus; aber sie verstanden nicht den Sinn dessen, was er ihnen gesagt hatte. Weiter sagte Jesus zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen. Alle, die vor mir kamen, sind Diebe und Räuber; aber die Schafe haben nicht auf sie gehört. Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden. Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten; ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben. Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe. Der bezahlte Knecht aber, der nicht Hirt ist und dem die Schafe nicht gehören, lässt die Schafe im Stich und flieht, wenn er den Wolf kommen sieht; und der Wolf reißt sie und jagt sie auseinander. Er flieht, weil er nur ein bezahlter Knecht ist und ihm an den Schafen nichts liegt. Ich bin der gute Hirt; ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne; und ich gebe mein Leben hin für die Schafe. Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind; auch sie muss ich führen und sie werden auf meine Stimme hören; dann wird es nur eine Herde geben und einen Hirten. Deshalb liebt mich der Vater, weil ich mein Leben hingebe, um es wieder zu nehmen. Niemand entreißt es mir, sondern ich gebe es aus freiem Willen hin. Ich habe Macht, es hinzugeben, und ich habe Macht, es wieder zu nehmen. Diesen Auftrag habe ich von meinem Vater empfangen. Wegen dieser Rede kam es unter den Juden erneut zu einer Spaltung. Viele von ihnen sagten: Er ist von einem Dämon besessen und redet im Wahn. Warum hört ihr ihm zu? Andere sagten: So redet kein Besessener. Kann ein Dämon die Augen von Blinden öffnen? Um diese Zeit fand in Jerusalem das Tempelweihfest statt. Es war Winter, und Jesus ging im Tempel in der Halle Salomos auf und ab. Da umringten ihn die Juden und fragten ihn: Wie lange noch willst du uns hinhalten? Wenn du der Messias bist, sag es uns offen! Jesus antwortete ihnen: Ich habe es euch gesagt, aber ihr glaubt nicht. Die Werke, die ich im Namen meines Vaters vollbringe, legen Zeugnis für mich ab; ihr aber glaubt nicht, weil ihr nicht zu meinen Schafen gehört. Meine Schafe hören auf meine Stimme; ich kenne sie und sie folgen mir. Ich gebe ihnen ewiges Leben. Sie werden niemals zugrunde gehen und niemand wird sie meiner Hand entreißen. Mein Vater, der sie mir gab, ist größer als alle und niemand kann sie der Hand meines Vaters entreißen. Ich und der Vater sind eins. Da hoben die Juden wiederum Steine auf, um ihn zu steinigen. Jesus hielt ihnen entgegen: Viele gute Werke habe ich im Auftrag des Vaters vor euren Augen getan. Für welches dieser Werke wollt ihr mich steinigen? Die Juden antworteten ihm: Wir steinigen dich nicht wegen eines guten Werkes, sondern wegen Gotteslästerung; denn du bist nur ein Mensch und machst dich selbst zu Gott. Jesus erwiderte ihnen: Heißt es nicht in eurem Gesetz: *Ich habe gesagt: Ihr seid Götter?* Wenn er jene Menschen Götter genannt hat, an die das Wort Gottes ergangen ist, und wenn die Schrift nicht aufgehoben werden kann, dürft ihr dann von dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat, sagen: Du lästerst Gott - weil ich gesagt habe: Ich bin Gottes Sohn? Wenn ich nicht die Werke meines Vaters vollbringe, dann glaubt mir nicht. Aber wenn ich sie vollbringe, dann glaubt wenigstens den Werken, wenn ihr mir nicht glaubt. Dann werdet ihr erkennen und einsehen, dass in mir der Vater ist und ich im Vater bin. Wieder wollten sie ihn festnehmen; er aber entzog sich ihrem Zugriff.

Jesus der gute Hirte – Rede (Mt 18,12-14)

Was meint ihr? Wenn jemand hundert Schafe hat und eines von ihnen sich verirrt, lässt er dann nicht die neunundneunzig auf den Bergen zurück und sucht das verirrte? Und wenn er es findet - amen, ich sage euch: er freut sich über dieses eine mehr als über die neunundneunzig, die sich nicht verirrt haben. So will auch euer himmlischer Vater nicht, dass einer von diesen Kleinen verloren geht.

Jesus der gute Hirte – Gleichnis (Lk 15,1-10)

Alle Zöllner und Sünder kamen zu ihm, um ihn zu hören. Die Pharisäer und die Schriftgelehrten empörten sich darüber und sagten: Er gibt sich mit Sündern ab und isst sogar mit ihnen. Da erzählte er ihnen ein Gleichnis und sagte: Wenn einer von euch hundert Schafe hat und eins davon verliert, lässt er dann nicht die neunundneunzig in der Steppe zurück und geht dem verlorenen nach, bis er es findet? Und wenn er es gefunden hat, nimmt er es voll Freude auf die Schultern, und wenn er nach Hause kommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn zusammen und sagt zu ihnen: Freut euch mit mir; ich habe mein Schaf wiedergefunden, das verloren war. Ich sage euch: Ebenso wird auch im Himmel mehr Freude herrschen über einen einzigen Sünder, der umkehrt, als über neunundneunzig Gerechte, die es nicht nötig haben umzukehren. Oder wenn eine Frau zehn Drachmen hat und eine davon verliert, zündet sie dann nicht eine Lampe an, fegt das ganze Haus und sucht unermüdlich, bis sie das Geldstück findet? Und wenn sie es gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen zusammen und sagt: Freut euch mit mir; ich habe die Drachme wiedergefunden, die ich verloren hatte. Ich sage euch: Ebenso herrscht auch bei den Engeln Gottes Freude über einen einzigen Sünder, der umkehrt.

Christi Himmelfahrt (Lk 24,50-53)

Dann führte er sie hinaus in die Nähe von Betanien. Dort erhob er seine Hände und segnete sie. Und während er sie segnete, verließ er sie und wurde zum Himmel emporgehoben; sie aber fielen vor ihm nieder. Dann kehrten sie in großer Freude nach Jerusalem zurück. Und sie waren immer im Tempel und priesen Gott.

Christi Himmelfahrt (Apg 1,1-12)

Im ersten Buch, lieber Theophilus, habe ich über alles berichtet, was Jesus getan und gelehrt hat, bis zu dem Tag, an dem er (in den Himmel) aufgenommen wurde. Vorher hat er durch den Heiligen Geist den Aposteln, die er sich erwählt hatte, Anweisungen gegeben. Ihnen hat er nach seinem Leiden durch viele Beweise gezeigt, dass er lebt; vierzig Tage hindurch ist er ihnen erschienen und hat vom Reich Gottes gesprochen. Beim gemeinsamen Mahl gebot er ihnen: Geht nicht weg von Jerusalem, sondern wartet auf die Verheißung des Vaters, die ihr von mir vernommen habt. Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber werdet schon in wenigen Tagen mit dem Heiligen Geist getauft. Als sie nun beisammen waren, fragten sie ihn: Herr,

stellst du in dieser Zeit das Reich für Israel wieder her? Er sagte zu ihnen: Euch steht es nicht zu, Zeiten und Fristen zu erfahren, die der Vater in seiner Macht festgesetzt hat. Aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde. Als er das gesagt hatte, wurde er vor ihren Augen emporgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf und entzog ihn ihren Blicken. Während sie unverwandt ihm nach zum Himmel emporschauten, standen plötzlich zwei Männer in weißen Gewändern bei ihnen und sagten: Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel empor? Dieser Jesus, der von euch ging und in den Himmel aufgenommen wurde, wird ebenso wiederkommen, wie ihr ihn habt zum Himmel hingehen sehen. Dann kehrten sie vom Ölberg, der nur einen Sabbatweg von Jerusalem entfernt ist, nach Jerusalem zurück.

Das Apostelkonzil in Jerusalem (Apg 15,1-35)

Es kamen einige Leute von Judäa herab und lehrten die Brüder: Wenn ihr euch nicht nach dem Brauch des Mose beschneiden lasst, könnt ihr nicht gerettet werden. Nach großer Aufregung und heftigen Auseinandersetzungen zwischen ihnen und Paulus und Barnabas beschloss man, Paulus und Barnabas und einige andere von ihnen sollten wegen dieser Streitfrage zu den Aposteln und den Ältesten nach Jerusalem hinaufgehen. Sie wurden von der Gemeinde feierlich verabschiedet und zogen durch Phönizien und Samarien; dabei berichteten sie den Brüdern von der Bekehrung der Heiden und bereiteten damit allen große Freude. Bei ihrer Ankunft in Jerusalem wurden sie von der Gemeinde und von den Aposteln und den Ältesten empfangen. Sie erzählten alles, was Gott mit ihnen zusammen getan hatte. Da erhoben sich einige aus dem Kreis der Pharisäer, die gläubig geworden waren, und sagten: Man muss sie beschneiden und von ihnen fordern, am Gesetz des Mose fest zu halten. Die Apostel und die Ältesten traten zusammen, um die Frage zu prüfen. Als ein heftiger Streit entstand, erhob sich Petrus und sagte zu ihnen: Brüder, wie ihr wisst, hat Gott schon längst hier bei euch die Entscheidung getroffen, dass die Heiden durch meinen Mund das Wort des Evangeliums hören und zum Glauben gelangen sollen. Und Gott, der die Herzen kennt, bestätigte dies, indem er ihnen ebenso wie uns den Heiligen Geist gab. Er machte keinerlei Unterschied zwischen uns und ihnen; denn er hat ihre Herzen durch den Glauben gereinigt. Warum stellt ihr also jetzt Gott auf die Probe und legt den Jüngern ein Joch auf den Nacken, das weder unsere Väter noch wir tragen konnten? Wir glauben im Gegenteil, durch die Gnade Jesu, des Herrn, gerettet zu werden, auf die gleiche Weise wie jene. Da schwieg die ganze Versammlung. Und sie hörten Barnabas und Paulus zu, wie sie erzählten, welche großen Zeichen und Wunder Gott durch sie unter den Heiden getan hatte. Als sie geendet hatten, nahm Jakobus das Wort und sagte: Brüder, hört mich an! Simon hat berichtet, dass Gott selbst zuerst eingegriffen hat, um aus den Heiden ein Volk für seinen Namen zu gewinnen. Damit stimmen die Worte der Propheten überein, die geschrieben haben: Danach werde ich mich umwenden / und die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten; / ich werde sie aus ihren Trümmern wieder aufrichten / und werde sie wiederherstellen, damit die übrigen Menschen den Herrn suchen, / auch alle Völker, / über denen mein Name ausgerufen ist - / spricht der Herr, der das ausführt, was ihm seit Ewigkeit bekannt ist. Darum halte ich es für richtig, den Heiden, die sich zu Gott bekehren, keine Lasten aufzubürden; man weise sie nur an, Verunreinigung durch Götzen(-opferfleisch) und Unzucht zu meiden und weder Ersticktes noch Blut zu essen. Denn Mose hat seit ältesten Zeiten in jeder Stadt seine Verkündiger, da er in den Synagogen an jedem Sabbat verlesen wird. Da beschlossen die Apostel und die Ältesten zusammen mit der ganzen Gemeinde, Männer aus ihrer Mitte auszuwählen und sie zusammen mit Paulus und Barnabas nach Antiochia zu senden, nämlich Judas, genannt

Barsabbas, und Silas, führende Männer unter den Brüdern. Sie gaben ihnen folgendes Schreiben mit: Die Apostel und die Ältesten, eure Brüder, grüßen die Brüder aus dem Heidentum in Antiochia, in Syrien und Zilizien. Wir haben gehört, dass einige von uns, denen wir keinen Auftrag erteilt haben, euch mit ihren Reden beunruhigt und eure Gemüter erregt haben. Deshalb haben wir uns geeinigt und beschlossen, Männer auszuwählen und zusammen mit unseren lieben Brüdern Barnabas und Paulus zu euch zu schicken, die beide für den Namen Jesu Christi, unseres Herrn, ihr Leben eingesetzt haben. Wir haben Judas und Silas abgesandt, die euch das Gleiche auch mündlich mitteilen sollen. Denn der Heilige Geist und wir haben beschlossen, euch keine weitere Last aufzuerlegen als diese notwendigen Dinge: Götzenopferfleisch, Blut, Ersticktes und Unzucht zu meiden. Wenn ihr euch davor hütet, handelt ihr richtig. Lebt wohl! Man verabschiedete die Abgesandten und sie zogen hinab nach Antiochia, riefen die Gemeinde zusammen und übergaben ihr den Brief. Die Brüder lasen ihn und freuten sich über die Ermunterung. Judas und Silas, selbst Propheten, sprachen ihnen mit vielen Worten Mut zu und stärkten sie. Nach einiger Zeit wurden sie von den Brüdern in Frieden wieder zu denen entlassen, die sie abgesandt hatten. Paulus aber und Barnabas blieben in Antiochia und lehrten und verkündeten mit vielen anderen das Wort des Herrn.

Paulus Bekehrung (Apg 9,1-20)

Saulus wütete immer noch mit Drohung und Mord gegen die Jünger des Herrn. Er ging zum Hohenpriester und erbat sich von ihm Briefe an die Synagogen in Damaskus, um die Anhänger des (neuen) Weges, Männer und Frauen, die er dort finde, zu fesseln und nach Jerusalem zu bringen. Unterwegs aber, als er sich bereits Damaskus näherte, geschah es, dass ihn plötzlich ein Licht vom Himmel umstrahlte. Er stürzte zu Boden und hörte, wie eine Stimme zu ihm sagte: Saul, Saul, warum verfolgst du mich? Er antwortete: Wer bist du, Herr? Dieser sagte: Ich bin Jesus, den du verfolgst. Steh auf und geh in die Stadt; dort wird dir gesagt werden, was du tun sollst. Seine Begleiter standen sprachlos da; sie hörten zwar die Stimme, sahen aber niemand. Saulus erhob sich vom Boden. Als er aber die Augen öffnete, sah er nichts. Sie nahmen ihn bei der Hand und führten ihn nach Damaskus hinein. Und er war drei Tage blind und er aß nicht und trank nicht. In Damaskus lebte ein Jünger namens Hananias. Zu ihm sagte der Herr in einer Vision: Hananias! Er antwortete: Hier bin ich, Herr. Der Herr sagte zu ihm: Steh auf und geh zur sogenannten Geraden Straße und frag im Haus des Judas nach einem Mann namens Saulus aus Tarsus. Er betet gerade und hat in einer Vision gesehen, wie ein Mann namens Hananias hereinkommt und ihm die Hände auflegt, damit er wieder sieht. Hananias antwortete: Herr, ich habe von vielen gehört, wie viel Böses dieser Mann deinen Heiligen in Jerusalem angetan hat. Auch hier hat er Vollmacht von den Hohenpriestern, alle zu verhaften, die deinen Namen anrufen. Der Herr aber sprach zu ihm: Geh nur! Denn dieser Mann ist mein auserwähltes Werkzeug: Er soll meinen Namen vor Völker und Könige und die Söhne Israels tragen. Ich werde ihm auch zeigen, wie viel er für meinen Namen leiden muss. Da ging Hananias hin und trat in das Haus ein; er legte Saulus die Hände auf und sagte: Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir auf dem Weg hierher erschienen ist; du sollst wieder sehen und mit dem Heiligen Geist erfüllt werden. Sofort fiel es wie Schuppen von seinen Augen und er sah wieder; er stand auf und ließ sich taufen. Und nachdem er etwas gegessen hatte, kam er wieder zu Kräften. Einige Tage blieb er bei den Jüngern in Damaskus; und sogleich verkündete er Jesus in den Synagogen und sagte: Er ist der Sohn Gottes. Alle, die es hörten, gerieten in Aufregung und sagten: Ist das nicht der Mann, der in Jerusalem alle vernichten wollte, die diesen Namen anrufen? Und ist er nicht auch hierhergekommen, um sie zu fesseln und vor die Hohenpriester zu führen? Saulus aber trat umso kraftvoller auf und brachte die Juden in Damaskus in Verwirrung, weil er ihnen bewies, dass Jesus der Messias ist.

Petrus vs. Paulus bzw. Juden- und Heidenchristen (Gal 2,1-21)

Vierzehn Jahre später ging ich wieder nach Jerusalem hinauf, zusammen mit Barnabas; ich nahm auch Titus mit. Ich ging hinauf aufgrund einer Offenbarung, legte der Gemeinde und im besonderen den «Angesehenen» das Evangelium vor, das ich unter den Heiden verkündige; ich wollte sicher sein, dass ich nicht vergeblich laufe oder gelaufen bin. Doch nicht einmal mein Begleiter Titus, der Grieche ist, wurde gezwungen, sich beschneiden zu lassen. Denn was die falschen Brüder betrifft, jene Eindringlinge, die sich eingeschlichen hatten, um die Freiheit, die wir in Christus Jesus haben, argwöhnisch zu beobachten und uns zu Sklaven zu machen, so haben wir uns keinen Augenblick unterworfen; wir haben ihnen nicht nachgegeben, damit euch die Wahrheit des Evangeliums erhalten bleibe. Aber auch von denen, die Ansehen genießen - was sie früher waren, kümmert mich nicht, Gott schaut nicht auf die Person -, auch von den «Angesehenen» wurde mir nichts auferlegt. Im Gegenteil, sie sahen, dass mir das Evangelium für die Unbeschnittenen anvertraut ist wie dem Petrus für die Beschnittenen – denn Gott, der Petrus die Kraft zum Aposteldienst unter den Beschnittenen gegeben hat, gab sie mir zum Dienst unter den Heiden – und sie erkannten die Gnade, die mir verliehen ist. Deshalb gaben Jakobus, Kephas und Johannes, die als die «Säulen» Ansehen genießen, mir und Barnabas die Hand zum Zeichen der Gemeinschaft: Wir sollten zu den Heiden gehen, sie zu den Beschnittenen. Nur sollten wir an ihre Armen denken; und das zu tun, habe ich mich eifrig bemüht. **Als Kephas aber nach Antiochia gekommen war, bin ich ihm offen entgegengetreten, weil er sich ins Unrecht gesetzt hatte.** Bevor nämlich Leute aus dem Kreis um Jakobus eintrafen, pflegte er zusammen mit den Heiden zu essen. Nach ihrer Ankunft aber zog er sich von den Heiden zurück und trennte sich von ihnen, weil er die Beschnittenen fürchtete. Ebenso unaufrichtig wie er verhielten sich die anderen Juden, sodass auch Barnabas durch ihre Heuchelei verführt wurde. Als ich aber sah, dass sie von der Wahrheit des Evangeliums abwichen, sagte ich zu Kephas in Gegenwart aller: Wenn du als Jude nach Art der Heiden und nicht nach Art der Juden lebst, wie kannst du dann die Heiden zwingen, wie Juden zu leben? Wir sind zwar von Geburt Juden und nicht Sünder wie die Heiden. Weil wir aber erkannt haben, dass der Mensch nicht durch Werke des Gesetzes gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, sind auch wir dazu gekommen, an Christus Jesus zu glauben, damit wir gerecht werden durch den Glauben an Christus und nicht durch Werke des Gesetzes; denn durch Werke des Gesetzes *wird niemand gerecht*. Wenn nun auch wir, die wir in Christus gerecht zu werden suchen, als Sünder gelten, ist dann Christus etwa Diener der Sünde? Das ist unmöglich! Wenn ich allerdings das, was ich niedergerissen habe, wieder aufbaue, dann stelle ich mich selbst als Übertreter hin. Ich aber bin durch das Gesetz dem Gesetz gestorben, damit ich für Gott lebe. Ich bin mit Christus gekreuzigt worden; nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir. Soweit ich aber jetzt noch in dieser Welt lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat. Ich missachte die Gnade Gottes in keiner Weise; denn käme die Gerechtigkeit durch das Gesetz, so wäre Christus vergeblich gestorben.

Offenbarung des Johannes

Die einleitende Himmelsvision (Offb 4,1-5,14)

Danach sah ich: Eine Tür war geöffnet am Himmel; und die Stimme, die vorher zu mir gesprochen hatte und die wie eine Posaune klang, sagte: *Komm herauf* und ich werde dir zeigen, *was dann geschehen muss*. Sogleich wurde ich vom Geist ergriffen. Und ich sah: Ein Thron stand im Himmel; *auf dem Thron* saß einer, der wie ein Jaspis und ein Karneol aussah. Und *über dem Thron* wölbte sich *ein Regenbogen*, der wie ein Smaragd aussah. Und rings um den Thron standen vierundzwanzig Throne und auf den Thronen saßen vierundzwanzig Älteste in weißen Gewändern und mit goldenen Kränzen auf dem Haupt. Von dem Thron gingen *Blitze, Stimmen und Donner* aus. Und sieben lodernde Fackeln brannten vor dem Thron; das sind die sieben Geister Gottes. Und vor dem Thron war etwas wie ein gläsernes Meer, gleich Kristall. Und in der Mitte, rings um den Thron, waren *vier Lebewesen voller Augen*, vorn und hinten. Das erste Lebewesen glich *einem Löwen*, das zweite *einem Stier*, das dritte sah aus wie *ein Mensch*, das vierte glich *einem fliegenden Adler*. Und jedes der vier Lebewesen hatte *sechs Flügel*, außen und innen *voller Augen*. Sie ruhen nicht, bei Tag und Nacht, und rufen: *Heilig, heilig, heilig / ist der Herr*, der Gott, der Herrscher über die ganze Schöpfung; / *er war und er ist und er kommt*. Und wenn die Lebewesen dem, *der auf dem Thron sitzt und in alle Ewigkeit lebt*, Herrlichkeit und Ehre und Dank erweisen, dann werfen sich die vierundzwanzig Ältesten vor dem, *der auf dem Thron sitzt*, nieder und beten ihn an, *der in alle Ewigkeit lebt*. Und sie legen ihre goldenen Kränze vor seinem Thron nieder und sprechen: *Würdig bist du, unser Herr und Gott, / Herrlichkeit zu empfangen und Ehre und Macht*. Denn du bist es, der die Welt erschaffen hat, / *durch deinen Willen war sie und wurde sie erschaffen*. Und ich sah auf der rechten Hand dessen, *der auf dem Thron saß*, *eine Buchrolle*; sie war *innen und außen beschrieben* und mit sieben Siegeln *versiegelt*. Und ich sah: Ein gewaltiger Engel rief mit lauter Stimme: Wer ist würdig, die Buchrolle zu öffnen und ihre Siegel zu lösen? Aber niemand im Himmel, auf der Erde und unter der Erde konnte das Buch öffnen und es lesen. Da weinte ich sehr, weil niemand für würdig befunden wurde, das Buch zu öffnen und es zu lesen. Da sagte einer von den Ältesten zu mir: *Weine nicht! Gesiegt hat der Löwe aus dem Stamm Juda, der Spross aus der Wurzel Davids*; er kann das Buch und seine sieben Siegel öffnen. Und ich sah: Zwischen dem Thron und den vier Lebewesen und mitten unter den Ältesten stand *ein Lamm*; es sah aus wie *geschlachtet* und hatte sieben Hörner und *sieben Augen*; die Augen sind die sieben Geister Gottes, die *über die ganze Erde* ausgesandt sind. Das Lamm trat heran und empfing das Buch aus der rechten Hand dessen, *der auf dem Thron saß*. Als es das Buch empfangen hatte, fielen die vier Lebewesen und die vierundzwanzig Ältesten vor dem Lamm nieder; alle trugen Harfen und goldene Schalen voll von *Räucherwerk*; das sind *die Gebete* der Heiligen. Und sie sangen ein *neues Lied*: *Würdig bist du, / das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen; denn du wurdest geschlachtet / und hast mit deinem Blut / Menschen für Gott erworben / aus allen Stämmen und Sprachen, / aus allen Nationen und Völkern und du hast sie für unsern Gott / zu Königen und Priestern gemacht; / und sie werden auf der Erde herrschen*. Ich sah und ich hörte die Stimme von vielen Engeln rings um den Thron und um die Lebewesen und die Ältesten; die Zahl der Engel war *zehntausendmal zehntausend und tausendmal tausend*. Sie riefen mit lauter Stimme: *Würdig ist das Lamm, das geschlachtet wurde, / Macht zu empfangen, Reichtum und Weisheit, / Kraft und Ehre, Herrlichkeit und Lob*. Und alle Geschöpfe im Himmel und auf der Erde, unter der Erde und auf dem Meer, alles, was in der Welt ist, hörte ich sprechen: *Ihm, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm / gebühren Lob und Ehre und Herrlichkeit und Kraft in alle Ewigkeit*. Und die vier Lebewesen sprachen: *Amen*. Und die vierundzwanzig Ältesten fielen nieder und beteten an. Und ich sah: Das Lamm stand auf dem Berg Zion und bei ihm waren hundertvierundvierzigtausend; *auf ihrer Stirn* trugen sie seinen Namen und den Namen seines Vaters. Dann hörte ich eine Stimme vom Himmel her, *die dem Rauschen von Wassermassen* und dem Rollen eines gewaltigen Donners *glich*. Die Stimme, die ich hörte, war wie der Klang der Harfe, die ein Harfenspieler schlägt. Und sie sangen ein neues Lied vor

dem Thron und vor den vier Lebewesen und vor den Ältesten. Aber niemand konnte das Lied singen lernen außer den hundertvierundvierzigtausend, die freigekauft und von der Erde weggenommen worden sind. Sie sind es, die sich nicht mit Weibern befleckt haben; denn sie sind jungfräulich. Sie folgen dem Lamm, wohin es geht. Sie allein unter allen Menschen sind freigekauft als Erstlingsgabe für Gott und das Lamm. Denn in ihrem Mund fand sich keinerlei Lüge. Sie sind ohne Makel.

Die neue Welt Gottes (Offb 21,1-22,5)

Dann sah ich *einen neuen Himmel und eine neue Erde*; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, auch das Meer ist nicht mehr. Ich sah *die heilige Stadt*, das neue *Jerusalem*, von Gott her aus dem Himmel herabkommen; sie war bereit *wie eine Braut, die sich für ihren Mann geschmückt hat*. Da hörte ich eine laute Stimme vom Thron her rufen: *Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen, und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein. Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen. Er, der auf dem Thron saß, sprach: Seht, ich mache alles neu. Und er sagte: Schreib es auf, denn diese Worte sind zuverlässig und wahr. Er sagte zu mir: Sie sind in Erfüllung gegangen. Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende. Wer durstig ist, den werde ich umsonst aus der Quelle trinken lassen, aus der das Wasser des Lebens strömt. Wer siegt, wird dies als Anteil erhalten: Ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein. Aber die Feiglinge und Treulosen, die Befleckten, die Mörder und Unzüchtigen, die Zauberer, Götzendiener und alle Lügner - ihr Los wird der See von brennendem Schwefel sein. Dies ist der zweite Tod. Und es kam einer von den sieben Engeln, die die sieben Schalen mit den sieben letzten Plagen getragen hatten. Er sagte zu mir: Komm, ich will dir die Braut zeigen, die Frau des Lammes. Da entrückte er mich in der Verzückung auf einen großen, hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem, wie sie von Gott her aus dem Himmel herabkam, erfüllt von der Herrlichkeit Gottes. Sie glänzte wie ein kostbarer Edelstein, wie ein kristallklarer Jaspis. Die Stadt hat eine große und hohe Mauer mit zwölf Toren und zwölf Engeln darauf. Auf die Tore sind Namen geschrieben: die Namen der zwölf Stämme der Söhne Israels. Im Osten hat die Stadt drei Tore und im Norden drei Tore und im Süden drei Tore und im Westen drei Tore. Die Mauer der Stadt hat zwölf Grundsteine; auf ihnen stehen die zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes. Und der Engel, der zu mir sprach, hatte einen goldenen Messstab, mit dem die Stadt, ihre Tore und ihre Mauer gemessen wurden. Die Stadt war viereckig angelegt und ebenso lang wie breit. Er maß die Stadt mit dem Messstab; ihre Länge, Breite und Höhe sind gleich: zwölftausend Stadien. Und er maß ihre Mauer; sie ist hundertvierundvierzig Ellen hoch nach Menschenmaß, das der Engel benutzt hatte. Ihre Mauer ist aus Jaspis gebaut und die Stadt ist aus reinem Gold, wie aus reinem Glas. Die Grundsteine der Stadtmauer sind mit edlen Steinen aller Art geschmückt; der erste Grundstein ist ein Jaspis, der zweite ein Saphir, der dritte ein Chalzedon, der vierte ein Smaragd, der fünfte ein Sardonyx, der sechste ein Sardion, der siebte ein Chrysolith, der achte ein Beryll, der neunte ein Topas, der zehnte ein Chrysopras, der elfte ein Hyazinth, der zwölfte ein Amethyst. Die zwölf Tore sind zwölf Perlen; jedes der Tore besteht aus einer einzigen Perle. Die Straße der Stadt ist aus reinem Gold, wie aus klarem Glas. Einen Tempel sah ich nicht in der Stadt. Denn der Herr, ihr Gott, der Herrscher über die ganze Schöpfung, ist ihr Tempel, er und das Lamm. Die Stadt braucht weder Sonne noch Mond, die ihr leuchten. Denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie und ihre Leuchte ist das Lamm. Die Völker werden in diesem Licht einhergehen und die Könige der Erde werden ihre Pracht in die Stadt*

bringen. Ihre Tore werden den ganzen Tag nicht geschlossen - Nacht wird es dort nicht mehr geben. Und man wird die Pracht und die Kostbarkeiten der Völker in die Stadt bringen. Aber nichts Unreines wird hineinkommen, keiner, der Gräuel verübt und lügt. Nur die, die im Lebensbuch des Lammes eingetragen sind, werden eingelassen. Und er zeigte mir einen Strom, das Wasser des Lebens, klar wie Kristall; er geht vom Thron Gottes und des Lammes aus. Zwischen der Straße der Stadt und dem Strom, hüben und drüben, stehen Bäume des Lebens. Zwölfmal tragen sie Früchte, jeden Monat einmal; und die Blätter der Bäume dienen zur Heilung der Völker. Es wird nichts mehr geben, was der Fluch Gottes trifft. Der Thron Gottes und des Lammes wird in der Stadt stehen und seine Knechte werden ihm dienen. Sie werden sein Angesicht schauen und sein Name ist auf ihre Stirn geschrieben. Es wird keine Nacht mehr geben und sie brauchen weder das Licht einer Lampe noch das Licht der Sonne. Denn der Herr, ihr Gott, wird über ihnen leuchten und sie werden herrschen in alle Ewigkeit.

4 Anhang

4.1 Ausstehende Fragen

Der Besuch so vieler Kirchen und Orte des Christentums in Rom warf verschiedenste Fragen auf. Vor Ort konnten diese nicht gelöst werden. Vielleicht haben beschäftigen Sie sich vorab mit diesen Fragestellungen oder ergänzen bei Ihrem Besuch in Rom diese Liste:

- Warum wird der Prophet Jeremia mit Jerusalem und Jesaja mit Bethlehem dargestellt?
- Welche 2 Tiere aus den Psalmen werden mit Wasser in Verbindung gebracht?
- Warum werden im Altar Reliquien aufbewahrt?
- Warum ist blond himmlisch? (angelus, Engel blond dargestellt)
- Information über Mitraskult
- Ist Theodora heilig? Was ist von Theodora bekannt?
- Was war im Oval? Im Fresko im Mittelschiff aus 9.Jhd. fehlt in der Mitte etwas (St. Clemente, untere Kirche)
- Marienaufwertung, Welche Stellung hat Maria? Konzilien? (Maria Maggiore, Maria Trastevere)
- Alexiuslegende (weiteres Fresko Mittelschiff St. Clemente untere Kirche); Frage: Ist die Frau auf dem Bett seine Frau oder seine Mutter?
- Segnung mit 2 oder 3 Fingern, der ganzen Hand? Wer segnet wie?
- Arkantus (korinth. Kapitell), Frage: Welche Funktion hat die Arkantus-Staude?
- Welche sind die Paradiesströme?
- Wer war Vanozza Catanei (St. Maria del Popolo)
- Wer ist der 4. Mann neben Johannes dem Evangelist, Gregor dem Großen und Lukas auf Altarbild in 2. Kapelle rechts in St. Maria del Popolo?
- Welche Bibelstelle ist diese: AT Prophet, Israel erkennt Gott nicht, Ochs & Esel erkennen ihn jedoch?
- Welcher Augustiner Chorherr ist in der 3. Kapelle rechts in St. Maria del Popolo dargestellt?
- St. Maria del Popolo Büste an Säule 3 Gesichter: Wie zu deuten? Welcher Name?
- Hinweis von Ralf: Sprüche auf der Homepage der Pfarre zum Momento mori
- Engeltheologie, Engelhierarchie; Cherubin, Serafim
- Welche sind die 7 Freuden, welche die 7 Schmerzen Mariens?

- Frage Gewand Jesus und Paulus Buchstaben?
- Theodora Episkopa? Welche Stellung hatte Theodora?
- Licht bei Caravaggio 2 Versionen des Bildes
- Judas Thaddäus im Lateran: Warum hält er eine Lanze? Eigentliches Zeichen für den Heiligen ist ein Knüppel, da er erschlagen wurden.
- Philippus im Lateran: Warum Kreuz und Drache? Welches sind die eigentlichen Attribute?
- Thomas im Lateran: Warum Winkel? Eigentliches Attribut Lanze (Martyrium)
- Jakobus der Jüngere im Lateran: Warum Stab? Eigentlich mit Buch dargestellt

4.2 Literatur

Baer, Ulrich: 666 Spiele. Für jede Gruppe. Für alle Situationen, 14. Auflage 2003, Kallmeyersche, Seelze, 1994

Forstner, Dorothea: Die Welt der christlichen Symbole. 5. verbesserte und ergänzte Aufl. Innsbruck 1986.

Hitzelberger, Peter: Wo der Glaube eine Wohnung hat. Mit Kindern den Kirchenraum entdecken. Modelle und Bausteine. Stuttgart 2008, 8-13.

Klischka, Holger: Lernort Kirche: Glaubensgestaltung wahrnehmen. In: Tammeus, Rudolf (Hg). Religionsunterricht praktisch. Unterrichtsentwürfe und Arbeitshilfen für die Sekundarstufe I. 8. Schuljahr. Göttingen 1998. S.141-162.

Koch, Laurentius. Paulus. Ikonographie. In: LTHK 7 (2006)³, 1508-1510.

Koch, Laurentius. Petrus. Ikonographie. In: LTHK 8 (2006)³, 96-98.

Landgraf, Michael: Kirche erkunden. In: Religionspädagogische Hefte. Ausgabe A: Allgemeinbildende Schulen 4 (2000), 2-52.

Reiners, Annette: Praktische Erlebnispädagogik 2, 2. Auflage 2007, Ziel, Augsburg.

Rupp, Hartmut (Hg): Handbuch der Kirchenpädagogik. Kirchenräume wahrnehmen, deuten und erschließen. 2. verbesserte Aufl. Stuttgart 2008.

Internetseiten:

Bundesverband Kirchenpädagogik e.V. Thesen 2002 zur Kirchenpädagogik. In: Bundesverband Kirchenpädagogik e.V. (www.bvkirchenpaedagogik.de/index.php?id=thesen), eingesehen 9.Juli 2012.